

Gibt es den *Homo hypnoticus*?

Persönlichkeitsstile von Menschen, die an Hypnose interessiert sind

Explorative Ergebnisse

Burkhard Peter

Eva Böbel

Einführung

Gibt es Zusammenhänge zwischen Hypnotisierbarkeit und Persönlichkeit

Die Suche nach Persönlichkeitskorrelaten für Hypnotisierbarkeit hat eine lange Tradition (Barry, Mackinnon, & Murray, 1931), blieb aber über Jahrzehnte ohne greifbare Ergebnisse: Sectar (1961) fand keine Zusammenhänge zwischen Hypnotisierbarkeit und Persönlichkeitsmerkmalen, die mit dem Minnesota Multiphasic Personality Inventory (MMPI) (Hathaway & McKinley, 1943) erhoben worden waren; Cooper und Dana (1964) keine mit dem Maudsley Personality Inventory (MPI) (Jensen, 1958), Rhoades und Edmonston (1969) keine mit dem 16 PF (Cattell, Cattell, & Cattell, 1993; Schneewind, Schröder, & Cattell, 1994). Auch Barber & Calverley (1964) konnten mit verschiedenen Persönlichkeitstests keine Zusammenhänge finden. Josephine Hilgard (1965) beschrieb zwar sehr differenziert eine Reihe von Persönlichkeitsfaktoren, die mit hoher Hypnotisierbarkeit in Zusammenhang stehen könnten, ihre Ergebnisse fanden aber keinen großen Widerhall in der Literatur, möglicherweise deshalb weil ihr Ansatz überwiegend qualitativer Natur war. Rein deskriptiv war auch der Ansatz von Herbert Spiegel (1974) bei der Beschreibung der "hochhypnotisierbaren Person"; daraus ließen sich ebenfalls keine Zusammenhänge zu allgemeinen Persönlichkeitsfaktoren ableiten. Diamond, Gregory, Lenney, Steadman und Talone (1974) suchten nach Mediatorvariablen und fanden, dass eine hypnosenspezifische Einstellung, die sie „desirability of hypnosis“ nannten, hoch mit Hypnotisierbarkeit korreliert. Aber auch hier handelt es sich eher um eine Zustandsvariable als um einen Persönlichkeitsfaktor. Die Ergebnislosigkeit dieser frühen Studien ist schon sehr erstaunlich, bedenkt man die immer wieder gefundene Normalverteilung der Hypnoti-

Burkhard Peter^{1, 2} und Eva Böbel¹

¹ Psychologisches Institut der Ludwig-Maximilians Universität (LMU) München*

² MEG-Stiftung

Gibt es den *Homo hypnoticus*? Persönlichkeitsstile von Menschen, die an Hypnose interessiert sind. Explorative Ergebnisse

Es ist zu vermuten, dass sich für Hypnoseexperimente nur solche Personen freiwillig melden, die an Hypnose interessiert sind. Unterscheiden sich diese Hypnophilen von hypnoneutralen, nicht an Hypnose interessierten Personen? Wenn ja, könnte man dann von einem allgemeinen Persönlichkeitstypus sprechen, dem Homo hypnoticus? Seit 2010 untersucht der Erstautor mit dem Persönlichkeits-Stil- und Störungsinventar (PSSI) von Kuhl und Kazén (2009) verschiedene Stichproben aus zwei Stichprobenpools, die sich im Wesentlichen darin unterschieden, ob bei Einwerbung oder Durchführung ein Hinweis auf Hypnose erkennbar war (HYP) oder nicht (NON-HYP). Alle NON-HYP Personen, darunter auch MINT-Studierende, hatten ähnliche Werte in den Persönlichkeitsstilen ahnungsvoll-schizotypisch (ST), optimistisch-rhapsodisch (RH) und liebenswürdig-histrionisch (HI). Auf diese drei Persönlichkeitsstile konzentrierten wir unsere vorliegende Exploration relativ homogener Stichproben aus psychosozialen Berufsfeldern, indem wir 3 NON-HYP (N=1426) mit 4 HYP Stichproben (N=1048) miteinander verglichen. Weil fast $\frac{3}{4}$ beider Stichprobenpools weiblich war, rechneten wir für jede einzelne zwei Kontrastanalysen, eine für den Kontexteffekt HYP vs. NON-HYP und eine für den Geschlechtereffekt weiblich vs. männlich. Hier zeigten sich folgende Ergebnisse: Es gibt den Homo hypnoticus. Er ist ahnungsvoll-schizotypisch (ST). Er ist tendenziell rhapsodisch-optimistisch (RH). Er ist liebenswürdig-histrionisch (HI). Er zeigt sich allerdings hauptsächlich bei den Frauen. Zusammenhänge mit der Geschichte der Hypnose und mit anderen Forschungsergebnissen hinsichtlich Schizotypie werden diskutiert, insbesondere auch in Hinblick auf die Akzeptanz der Hypnose und Hypnotherapie in den naturwissenschaftlich ausgerichteten Humanwissenschaften.

Stichworte: Homo hypnoticus, Hypnophile, Hypnoneutrale, Persönlichkeitsstile, PSSI, Akzeptanz der Hypnose

Does the homo hypnoticus exist? Personality styles of people interested in hypnosis. Explorative results

It can be assumed that only those individuals who are interested in hypnosis will volunteer for hypnosis experiments. Do these hypnosis-prone individuals differ from hypno-neutral, non-hypnosis-prone individuals? If so, could one then speak of a universal personality type, the homo hypnoticus? Since 2010, the first author has been using Kuhl and Kazén's Personality Styles and Disorders Inventory (PSDI, 2009) to examine different samples from two pools, which essentially differed in whether there was an indication of hypnosis (HYP) during acquisition or performance or not (NON-HYP). All NON-HYP individuals, including STEM students, had similar values in the personality styles of intuitive-schizotypal (ST), optimistic-rhapsodic (RH), and charming-histrionic (HI). We focused our present exploration of relatively homogeneous samples of psychosocial occupational fields on these three personality styles by comparing 3 NON-HYP samples (N=1426) with 4 HYP samples (N=1048). Because each sample was made up of nearly $\frac{3}{4}$ female participants, we calculated two contrast analyses for each one; one for the contextual effect of HYP vs. NON-HYP and one for the gender effect female vs. male. The results were as follows: There is a homo hypnoticus. He/she is intuitive-

schizotypal (ST). He/ she tends to be rhapsodic-optimistic (RH). He/she is probably charming-histrionic (HI). He/ she appears, however, mostly in women. Links to the history of hypnosis as well as to schizotypal research are being discussed, especially with regard to the acceptance of hypnosis and hypnotherapy in human sciences.

Keywords: homo hypnoticus, hypnosis-proneness, hypno-neutral, personality styles, PSDI, acceptance of hypnosis

Dr. Burkhard Peter
MEG-Stiftung, Konradstr. 16, 80801 München
Burkhard-Peter@t-online.de

The authors and *Hypnose-ZHH* would like to thank the *International Journal of Clinical and Experimental Hypnosis* for the permission to publish the German version of this article. Original citations for this article: Peter, B., & Böbel, E. (2020). Does the Homo hypnoticus exist? Personality styles of people interested in hypnosis. *International Journal of Clinical and Experimental Hypnosis*, 68(3), 348-370. doi: 10.1080/00207144.2020.1756294

* Die Untersuchungen in diesem Artikel wurden konzipiert und durchgeführt, während der Erstautor am Institut für klinische Psychologie und Psychotherapie der LMU (Lehrstuhl Prof. Dr. Dr. h.c. Willi Butollo) einen Lehrauftrag für klinische Hypnose und Hypnotherapie innehatte. Er und seine Co-Autorin verließen die LMU 2019.

sierbarkeit und v.a. ihre zeitliche Stabilität (Piccione, Hilgard, & Zimbardo, 1989). Sollte es sich bei der Hypnotisierbarkeit tatsächlich um eine singuläre Eigenschaft handeln, die unabhängig von anderen Persönlichkeitsmerkmalen ist? Ein ähnlicher Nicht-Zusammenhang wurde lange Zeit auch zwischen Hypnotisierbarkeit und Intelligenz festgestellt, bis Geiger, Peter, Prade und Piesbergen (2016) fanden, dass durchaus ein positiver Zusammenhang besteht, allerdings nur bei Frauen, und dass der negative Zusammenhang bei den Männern das Gesamtergebnis ausmittelt.¹

In den 1970er Jahren machte man sich in der Hypnoseforschung offenbar frei von der Hoffnung, relevante Persönlichkeitsmerkmale mit den klassischen Inventaren finden zu können und entwickelte eigene, hypnosespezifische Messinstrumente. Den Anfang machten Tellegen und Atkinson (1974), indem sie einen umfangreichen Fragenkatalog mit ganz unterschiedlichen Items zusammenstellten, von denen sie glaubten, dass sie mit Hypnotisierbarkeit in Zusammenhang stünden. Hieraus resultierte eine Reihe von Items, die hoch auf einem Faktor luden, den die Autoren Absorption nannten. Mit der hieraus entstandenen Tellegen Absorption Scale (TAS) konnten seitdem zuverlässig befriedigende Korrelationen zur Hypnotisierbarkeit festgestellt werden (Glisky & Kihlstrom, 1993; Kihlstrom et al., 1980). Phantasiebegabung (fantasy proneness) war als „imaginatives Eintauchen“ (imaginative involvement) schon von J. Hilgard (1970) beschrieben worden und korrelierte hoch sowohl mit Absorptionsfähigkeit als auch mit Hypnotisierbarkeit (Lynn & Rhue, 1986). Rhue und Lynn (1989) konnten zwischen Phantasiebegabung und Absorptionsfähigkeit jedoch keinen wesentlichen Unterschied feststellen.

Absorption, Phantasiebegabung und Imaginationsfähigkeit können aber nicht ernsthaft als genuine Persönlichkeitseigenschaften angesehen werden sondern besten-

Homo hypnoticus

falls als Mediatoren, die Hypnotisierbarkeit mehr oder weniger befördern. Alle in diesem Zusammenhang gefundenen Zusammenhänge haben wegen ihres zirkulären Charakters somit keine erklärende Funktion.

Ein erneuter Versuch, Hypnotisierbarkeit mit traditionellen Persönlichkeitsfaktoren in Zusammenhang zu bringen, wurde mit den Publikationen des NEO-FFI bzw. NEO-PI-R (Costa & McCrae, 1992) unternommen. Radtke und Stam (1991) fanden zwar sehr gute Korrelationen ($r=.62$) zwischen Absorption und Offenheit für Erfahrungen (Openess to Experience), auch eine niedrige Korrelation ($r=.22$) zwischen Absorption und Hypnotisierbarkeit, hingegen keinen Zusammenhang ($r=-.01$) zwischen Offenheit für Erfahrungen und Hypnotisierbarkeit, ebensowenig wie Green (2004) oder Malinoski und Lynn (1999). Im Gegensatz zu früheren Studien (Glisky, Tataryn, Tobias, Kihlstrom, & McConkey, 1991; Nordenstrom, Council, & Meier, 2002), in denen sie zwar signifikante aber sehr kleine Korrelationen ($r = .16$) gefunden hatten, konnten Glisky und Kihlstrom (1993) keinen Zusammenhang zwischen Offenheit für Erfahrungen und Hypnotisierbarkeit feststellen, wohl aber wieder eine positive Beziehung zwischen Absorption und Offenheit für Erfahrungen (die für Männer größer war [$r=.21$] als für Frauen [$r=.11$]). Den Grund sehen diese Autoren darin, dass Absorption eng nur mit einigen Facetten von Offenheit korreliert, nämlich mit Offenheit für Fantasie, Ästhetik und Gefühle, also mit sehr subjektiven Erfahrungen, nicht jedoch mit den Facetten für Ideen, Aktionen und Werte, die mit einer freiheitlichen, liberalen Einstellung (Liberalism) oder mit einem kultivierten Geist (Intellectance) zu tun haben. Milling, Miller, Newsome und Necrason (2013) hingegen wiesen bei 461 Psychologiestudierenden zum ersten Mal solche Zusammenhänge nach, ebenso Zhang et al. (2017). Letztere Autoren hatten aus 340 chinesischen Probanden 47 hoch- und 74 niedrighypnotisierbare Personen ausgewählt² und fanden, dass die Hochhypnotisierbaren im Vergleich zu den Niedrighypnotisierbaren höhere Werte bei Offenheit für Erfahrung, speziell bei der Facette Offenheit für Gefühle³ zeigten. Die Persönlichkeitseigenschaft Offenheit für Erfahrung ist jedoch auch nicht hypnosespezifisch, denn höhere Werte auf diesem Faktor wurden ganz allgemein auch in Untersuchungen zur Therapeutenvariable bei psychodynamisch Orientierten (im Gegensatz zu kognitiv-verhaltenstherapeutisch Orientierten) gefunden (Boswell, Castonguay, & Pincus, 2009; Buckman & Barker, 2010; Poznanski & McLennan, 2003; Taubner, Munder, Möller, Hanke, & Klasen, 2014; Topolinski & Hertel, 2007).

Cardeña und Terhune (2014) hatten diesen „klassischen Weg“ schon wieder verlassen und zwei „transpersonale“ Persönlichkeitskonstrukte in Zusammenhang zu Absorption und Hypnotisierbarkeit untersucht, indem sie das Boundary Questionaire (Hartmann, 1991) und die Self-Transcendence Character Scale⁴ (Cloninger, Przybeck, & Svrakic, 1991) benutzten: Subjektiv, nicht jedoch objektiv gemessene Hypnotisierbarkeit und Absorption korrelierten hier mit „dünnen persönlichen Grenzen“ in persönlichen Beziehungen und im eigenen Bewusstsein, ebenso mit Selbst-Transzendenz (Selbstvergessenheit und transpersonale Identifikation). Bei den Frauen zeigten sich

höhere Werte sowohl in Selbst-Transzendenz als auch in Hypnotisierbarkeit. Auch Dasse, Elkins und Weaver (2015) benutzten eher unübliche Instrumente wie die Magical Ideation Scale (Eckblad & Chapman, 1983) und das Creative Experiences Questionnaire (Merckelbach, Horselenberg, & Muris, 2001) und fanden, dass Personen mit höherer Hypnotisierbarkeit auch höhere Werte auf diesen beiden Skalen zeigten. Fantasiebegabung, magisches Denken und die Fähigkeit, den personalen Raum zu transzendieren, stehen also offensichtlich mit Hypnotisierbarkeit in Verbindung, können aber mit den „klassischen“ Persönlichkeitsinventaren nicht oder nur unvollständig gemessen werden.

Unsere Arbeitsgruppe benutzt seit 2010 ein damals noch nicht so bekanntes Messinstrument, das unten näher beschriebene Persönlichkeits-Stil- und Störungs-Inventar (PSSI) von Kuhl und Kazén (2009) (vgl. Tab. 1). In einer Untersuchung von 15-19

Tab. 1: Die 14 Skalen des Persönlichkeits-Stil- und Störungs-Inventars (PSSI) von Kuhl und Kazén (2009). ^a Entsprechende Persönlichkeitsstörungen gemäß DSM-IV oder ICD-10 sind fett gedruckt.

PSSI-Skala ^a	Beispiel-Item
eigenwillig- paranoid (PN)	„Die meisten Menschen verfolgen gute Absichten“ (umgepolt)
spontan- borderline (BL)	„Meine Gefühle wechseln oft abrupt und impulsiv“
zurückhaltend- schizoid (SZ)	„Ich wahre immer Distanz zu anderen Menschen“
ehregeizig- narzisstisch (NA)	„Der Gedanke, eine berühmte Persönlichkeit zu sein, reizt mich“
loyal- abhängig (AB)	„Ich brauche sehr viel Liebe und Angenommensein“
kritisch-negativistisch (NT)	„Ich bin in meinem Leben oft vom Pech verfolgt worden“
ahnungsvoll- schizotypisch (ST)	„Es gibt übernatürliche Kräfte“
hilfsbereit-selbstlos (SL)	„Die Sorgen anderer beschäftigen mich mehr als meine eigenen Bedürfnisse“
selbstkritisch- selbstunsicher (SU)	„Kritik tut mir schneller weh als anderen“
passiv/depressiv (DP)	„Ich fühle mich oft niedergeschlagen und kraftlos“
selbstbehauptend- antisozial (AS)	„Wenn Leute sich gegen mich wenden, kann ich sie fertig machen“
liebenswert- histrionisch (HI)	„Meine gute Laune überträgt sich oft auf andere“
optimistisch-rhapsodisch (RH)	„Mein Optimismus ist unbesiegbar“
sorgfältig- zwanghaft (ZW)	„Beständigkeit und feste Grundsätze bestimmen mein Leben“

Homo hypnoticus

jährigen Schülern bei n=18 hoch Hypnotisierbaren (im Vergleich zu n=59 mittel und n=21 niedrig Hypnotisierbaren) haben wir damit höhere Werte für die Persönlichkeitsstile optimistisch-rhapsodisch (RH) und liebenswürdig-histrionisch (HI) festgestellt (Peter et al., 2014b), ähnlich bei n=85 mittel- bis hoch-hypnotisierbaren Teilnehmern der MEG-Jahrestagung 2017; die wiesen zusätzlich auch noch höhere Werte im Persönlichkeitsstil ahnungsvoll-schizotypisch (ST) auf (im Vergleich zu n=38 niedrig- bis mittel-hypnotisierbaren Teilnehmern; siehe # 9 in Tab. 2 und Abb.6). Diese Unterschiede erreichten keine Signifikanz, wahrscheinlich aufgrund zu geringer Power.

Gibt es den Homo hypnoticus, d.h. speziell an Hypnose interessierte Personen, und unterscheiden sich die von jenen, die kein Interesse an Hypnose haben?

Der Schwerpunkt der bisherigen Betrachtungen lag auf dem Zusammenhang zwischen Hypnotisierbarkeit und Persönlichkeit. Nicht alle, aber die meisten dieser Untersuchungen fanden in einem universitären Rahmen statt und bei den meisten Einwerbungen kann auch ein Selbstselektionsfaktor nicht ausgeschlossen werden: nur die an Hypnose Interessierten haben sich freiwillig zur Teilnahme bereiterklärt (vgl. hierzu Peter & Roberts, in press). Das heißt, unser Wissen über jene, die sich nicht für Hypnose interessieren (sowie über die Hypnotisierbarkeit von Technikern, Bankern, Juristen oder Bauern), ist sehr begrenzt. In einer Reihe von Untersuchungen der letzten Jahre haben wir versucht, uns diesen Fragen anzunähern.

Das Interesse des Erstautors an diesem Thema erwachte 2010 im Anschluss an eine Befragung von Personen, welche seit ca 1980 die Ausbildungscurricula der Milton Erickson Gesellschaft für klinische Hypnose (MEG) durchlaufen hatten. Wir stellten damals einen Fragenkatalog zusammen, um ein Arbeitsprofil dieser Kolleginnen und Kollegen zu erstellen (Bose, Peter, Piesbergen, Staudacher, & Hagl, 2012) und benutzten das Persönlichkeits-Stil- und Störungs-Inventar (PSSI) von Kuhl und Kazén (2009), um auch einen Blick auf ihr Persönlichkeitsprofil zu erhalten (Peter, Bose, Piesbergen, Hagl, & Revenstorf, 2012). Überdurchschnittliche Ausprägungen zeigten sich bei diesen älteren Hypnosepraktikern (im Durchschnitt 51 Jahre alt) in den Persönlichkeitsstilen ahnungsvoll-schizotypisch (ST), optimistisch-rhapsodisch (RH) und liebenswürdig-histrionisch (HI). Diese Ergebnisse machten uns neugierig und führten in der Folge zu einer Reihe weiterer Untersuchungen. Überraschende Ähnlichkeiten in RH und HI, nicht jedoch in ST, zeigten sich beispielsweise auch bei jüngeren (im Durchschnitt 23 Jahre) Studentinnen, die sich für einen Hypnotisierbarkeitstest gemeldet hatten (Hagl, Piesbergen, Bose, & Peter, 2013). Ähnlich hohe Werte bei RH und HI zeigten sich auch bei 15 - 19 jährigen Schülern, die zur freiwilligen Teilnahme an einem Hypnotisierbarkeits- und Bindungstest eingeladen worden waren. Die ST-Spitze zeigte sich hier aber nur bei hoher Hypnotisierbarkeit und unsicherer Bindung, nicht bei hoher Hypnotisierbarkeit und sicherer Bindung (Peter, Prade, Geiger, & Piesbergen, 2017b; Peter et al., 2014a und b). Die gleichen Daten hinsichtlich der Berufswünsche dieser Gymnasiasten zeigten nur für soziale Berufe überdurchschnittli-

Tab. 2: Deskriptive Daten der sechs NON-HYP und fünf HYP Stichproben

(#)	Stichprobe	Jahr	N		n		n		Alter	
			alle	w	(%)	m	(%)	mittl.	sd	
(1)	NON-HYP MINT Studierende LMU	2013	199	97	48,7	102	51,3	24,32	19-35	2,92
(2)	NON-HYP Psy Studierende LMU	2013	99	87	87,9	12	12,1	24,84	19-40	4,27
(3)	NON-HYP MINT Studierende Fachhochschule	2016	231	125	54,1	106	45,9	23,23	18-47	5,39
	NON-HYP Studierende		529	309	58,4	220	41,6			
(4)	NON-HYP Psychotherapieausbildung	2014-15	132	114	86,4	18	13,6	31,58 ²	23-59	8,27
(5)	NON-HYP Psychotherapeuten DACH ⁵	2015	1027	733	71,4	294	28,6	53,51	27-86	10,56
(5a)	NON-HYP Psychotherapeuten DACH (Hyp NEIN von 5)	2015	752	544	72,3	208	27,7	53,56	28-82	9,86
(5b)	NON-HYP Psychotherapeuten DACH (Hyp JA von 5)	2015	275	189	68,7	86	31,3	53,37	28-77	9,70
(6)	NON-HYP Psychotherapeuten DACH (Replikation)	2017/18	267	189	70,8	78	29,2	57,1	28-82	9,39
	NON-HYP Professionelle		1426	1036	72,7	390	27,3			
(7)	HYP Hypnotherapieausbildung DACH	2012-14	113 ¹	86	75,4	27	23,7	45,85 ³	22-65	10,32
(8)	HYP MEG JIT ⁴ Bad Kissingen 2016	2016	214	152	71,0	62	29,0	53,14	24-79	9,58
(9)	HYP MEG JIT ⁴ Bad Kissingen 2017	2017	221	167	75,6	54	24,4	52,56	24-75	10,61
(9a)	HYP MEG JIT ⁴ Bad Kissingen 2016+17	2016+17	435	319	73,3	116	26,7	52,85	24-78	10,11
(10)	HYP Hypnosepraktiker	2017-18	500	371	74,2	129	25,8	52,20	22-82	10,20
	HYP Professionelle		1048	776	74,0	272	26,0			

1 original 114, bei einem Set fehlten Daten

2 keine Altersangabe bei 2

3 keine Altersangabe bei 9

4 JI = Jahrestagung der MEG

5 DACH = Deutschland (D), Austria (A), Schweiz (CH)

Homo hypnoticus

che ST-Werte, unterdurchschnittliche ST-Werte hingegen für MINT⁵ Berufe (Prade, Geiger, & Peter, 2014).

Dass aber nicht nur die berufliche Ausrichtung sondern auch der Kontext, in welchem die Daten erhoben wurden, eine wesentliche Rolle spielen, wurde deutlich, als wir MINT- und Psychologie-Studierende untersuchten, deren Daten außerhalb eines Hypnosekontextes erhoben worden waren, d.h. weder kam das Wort Hypnose vor noch konnte irgend ein Zusammenhang zu Hypnos hergestellt werden (Bochter, Hagl, Piesbergen, & Peter, 2014). In diesem NON-HYP Kontext waren die ST- und HI-Werte unterdurchschnittlich und die von RH auf oder nur wenig über dem Durchschnitt (vgl. in Abb. 1 die Profile von MINT- (1) und Psychologie-Studierenden (2)).

Die Ergebnisse aus diesen ersten Untersuchungen können wir hingegen aus folgenden Gründen nicht in die aktuelle Analyse mit einbeziehen: (1) Diese frühen Ergebnisse waren mit der originalen Langform des PSSI durchgeführt worden waren, die aus 140 Items (10 Items pro Skala) besteht und mehr als 20 Minuten dauert, was zu einer hohen Abbrecherquote führte. Deshalb benutzten wir in allen Folgeuntersuchungen die Kurzform des PSSI mit 56 Items, d.h. 4 Items pro Skala. (2) Die Normstichprobe der Langform umfasste 1.943 Probanden, die Normstichprobe der ab 2012 benutzten Kurzform PSSI-K hingegen 3.392 Personen⁶. (3) Die Altersspannweite der Untersuchung von Peter et al. (2014a und b) liegt mit 15 - 19 Jahren völlig außerhalb der Altersspanne aller anderen hier vorgestellten Untersuchungen.

In diesen älteren Untersuchungen zeigten sich deutliche Unterschiede in Abhängigkeit davon, ob die Daten außerhalb oder innerhalb eines Hypnosekontextes gewonnen wurden, ob bei der Einwerbung die Wörter Hypnose/Hypnotherapie strikt vermieden wurden oder explizit vorkamen, ob der Absender die Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) in München war oder die Milton Erickson Gesellschaft für klinische Hypnose (MEG). Im jeweils ersten Fall kann eine Selbstselektion in Bezug auf Hypnose ausgeschlossen werden. Im jeweils letzten Fall muss aber davon ausgegangen werden, dass sich hauptsächlich an Hypnose Interessierte zur Teilnahme gemeldet haben, denn diese war immer freiwillig und hatte keine sonstigen Vorteile oder Konsequenzen. Mit Hilfe dieses Selektionsmarkers glauben wir, erste Daten gesammelt zu haben für einen Persönlichkeitstyp, den der Erstautor (Peter, 2018) „hypnophil“ und wir hier „Homo hypnoticus“ nennen wollen. Die oben schon genannten ersten Befunde (Peter et al., 2014b) weisen zwar daraufhin, dass sich die drei Persönlichkeitsstile ahnungsvoll-schizotypisch (ST), optimistisch-rhapsodisch (RH) und lebenswüdrig-histrionisch (HI) besonders bei hoch Hypnotisierbaren zeigen. Wir haben aber noch zu wenig Daten, um diesen Effekt in Bezug auf die Hypnotisierbarkeit überzeugend nachweisen zu können. So wollen wir uns in der vorliegenden Arbeit nur auf die übergeordnete Gruppe der allgemein an Hypnose Interessierten konzentrieren. Auf die vorliegende Literatur zur Schizotypie gehen wir zum Schluss in der Diskussion ein.

Primäres Ziel der vorliegenden Arbeit ist es also aufzuzeigen, ob und wenn ja in welchen Persönlichkeitsstilen sich jene Personen, die sich für Hypnose interessieren

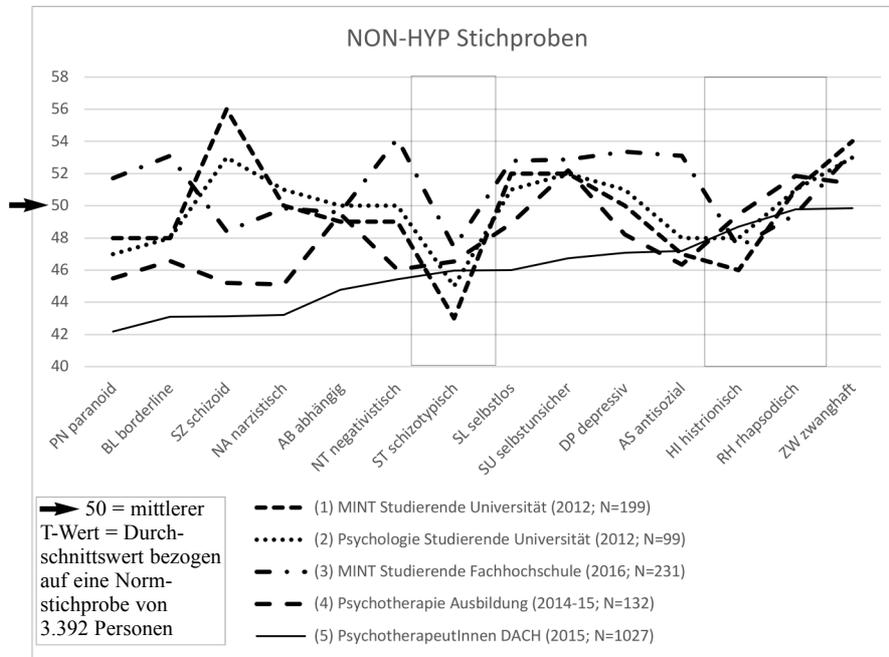


Abb. 1: Fünf unterschiedliche Stichproben von nicht an Hypnose interessierten Probanden („hypnoneutral“ bzw. NON-HYP), die in drei Persönlichkeitsstilen sehr ähnliche Werte zeigen, nämlich unterdurchschnittliche bei ahnungsvoll-schizotypisch (ST) und lebenswürdig-histriionisch (HI) sowie durchschnittliche bzw. marginal überdurchschnittliche bei optimistisch-rhapsodisch (RH). Bitte beachten: Die MINT- und Psychologie-Studierenden der Stichproben (1) und (2) wurden noch mit der originalen Langform des PSSI mit 140 Items untersucht, alle anderen mit der Kurzform PSSI-K mit 56 Items. Nebenbei bemerkt: Als nicht zu dieser Untersuchung gehörendes Ergebnis zeigt sich hier, dass die vier jüngeren Gruppen der Studierenden (#1-3; Ø 24 Jahre alt) und der Auszubildenden (#4; 31,6 Jahre alt) noch höhere Werte bei selbstkritisch-selbstunsicher (SU) zeigen im Vergleich zu den selbstsicheren älteren psychotherapeutisch Tätigen (5), welche im Durchschnitt 53,5 Jahre alt sind.

(„hypnophil“ bzw. HYP), unterscheiden von denen, die kein Interesse an Hypnose haben („hypnoneutral“ bzw. NON-HYP).⁷ Außer bei den NON-HYP MINT Studierenden, die ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis zeigten, haben alle unsere Stichproben das unausgeglichene Geschlechterverhältnis der meisten sozialen Berufe mit einem Frauenanteil von 2/3 bis 3/4 (s. Tab. 2). Wir haben deshalb bei allen Vergleichen für beide Geschlechter jeweils getrennte Berechnungen durchgeführt, um den Faktor des Geschlechts bestimmen zu können. Sekundäres Ziel dieser Arbeit ist es also zu zeigen, ob und wenn ja wie sich die Geschlechter in diesen drei Persönlichkeitszügen unterscheiden.

Homo hypnoticus

Da wir lange Zeit keine gerichteten Hypothesen hatten, haben wir bislang nur exploratorische Analysen durchgeführt und wenden dieses Prinzip aus konservativen Gründen auch für diese Arbeit an. Aufgrund der bisherigen Ergebnisse konzentrieren wir uns nur auf die drei Persönlichkeitsstile ahnungsvoll-schizotypisch (ST), optimistisch-rhapsodisch (RH) und lebenswürdig-histrionisch (HI).

Methoden

Erhebungsinstrument

In allen im Folgenden angeführten Untersuchungen wurde das Persönlichkeits-Stil- und Störungs-Inventar (PSSI) von Kuhl und Kazén (2009) in seiner Kurzform (PSSI-K) mit 56 Items verwendet. Das PSSI ist ein Selbstbeurteilungsinstrument, das die relative Ausprägung von 14 Persönlichkeitsstilen erfasst, dabei 10 Stile, die als nicht-pathologische Entsprechungen der in DSM-IV und ICD-10 beschriebenen Persönlichkeitsstörungen gelten können (siehe Tab. 1). Die Antwort-Skalen sind vierstufig mit den Polen „trifft gar nicht zu“ bis „trifft ausgesprochen zu“. Die Rohwerte werden in standardisierte T-Werte umgerechnet mit 50 als Mittelwert. Kuhl und Kazén empfehlen, Werte ober- und unterhalb einer Standardabweichung (d. h. außerhalb von 40 - 60) als Hinweis auf eine mögliche Persönlichkeitsstörung anzusehen. Die Validität der Langform des PSSI wurde in verschiedenen Studien nachgewiesen, u. a. mit mittleren bis hohen Korrelationen zu anderen Inventaren wie dem NEO-FFI oder dem 16 PF-R. Cronbachs Alphas des PSSI liegen zwischen $\alpha = 0,63$ und $\alpha = 0,79$ (Kuhl & Kazén, 2009).

Stichproben und Vergleichsstichproben

Die verschiedenen Stichproben zu dieser Arbeit wurden in den Jahren 2012 bis Anfang 2018 sukzessive erhoben.

HYP: Die eigentlich interessierenden Stichproben waren „Hypnophile“ (hypnosis-prones), also Personen, die sich ausdrücklich für Hypnose interessieren (in Tab. 2: #7 bis #10). Deren Daten wurden in unterschiedlichen psychosozialen Kontexten erhoben, in denen der Bezug zu Hypnose eindeutig war, wie Teilnahme an Hypnoseseminaren, welche der Erstautor an der LMU gehalten hat, an Fortbildungsseminaren in Hypnotherapie oder an Jahrestagungen der MEG. Diese verschiedenen Stichproben beschreiben wir der Reihe nach im Einzelnen jeweils zu Beginn der entsprechenden Abschnitte (für geschlechts- und altersspezifische Daten vgl. Tab. 2).

NON-HYP: Als Vergleichsstichprobe ist zunächst die Normstichprobe für das PSSI-K zu nennen, zu der alle T-Werte in Beziehung gesetzt werden (mit 50 als Mittelwert und der Normspannweite zwischen 40 und 60). Diese Normstichprobe umfasste 3.392 Personen im Alter zwischen 12 und 80 Jahren, 1.763 Frauen und 1.629 Männer aus verschiedenen Berufen (Studierende, Manager, Angestellte, Hausfrauen; unveröffentlichte Daten, zur Verfügung gestellt von Kazén, 2017). Diese Normstichpro-

be ist als ausreichend groß einzustufen.

Weil die uns interessierenden „hypnophilen“ HYP Personen aus therapeutischen Kontexten stammen (Anwendung von klinischer Hypnose in Psychotherapie, Medizin und Zahnmedizin sowie deren Studienfächer) haben wir auch Daten erhoben von drei Vergleichsstichproben aus völlig anderen als dem therapeutischen Umfeld (in Tab. 2: #1 bis #3) sowie Daten von zwei weiteren Vergleichsstichproben aus psychotherapeutischen Kontexten, bei denen kein Zusammenhang mit Hypnose hergestellt werden konnte (in Tab. 2: #4 bis #6):

2012 wurden – wie oben kurz erwähnt – die Daten von N=199 MINT⁸ (#1) und N=99 Psychologie-Studierenden (#2) jeweils an der Münchener Universität (LMU) außerhalb jedes Zusammenhangs mit Hypnose erhoben (Bochter et al., 2014). Weil diese Erhebung noch mit der Langform des PSSI durchgeführt worden waren, haben wir 2016 nochmals N=231 MINT-Studierende der Fachhochschule Deggendorf (#3) mit der Kurzform des PSSI befragt und ein Persönlichkeitsprofil erhalten, das sich in den uns interessierenden Stilen ST, HI und RH nicht von den MINT- und Psychologie-Studierenden der LMU unterschied (s. Abb. 1). Diese drei NON-HYP Stichproben (#1-3) beziehen wir jedoch in unsere Auswertungen nicht mit ein und zeigen deren Profile in Abbildung 1 nur zu deskriptiven Vergleichszwecken. Das Interesse dieser Personen an Hypnose war offenbar nicht sehr hoch: Bei den MINT Studierenden der Fachhochschule Deggendorf (#3) haben wir ganz am Ende gefragt, ob sie Interesse an der Testung ihrer Hypnotisierbarkeit hätten. Von den N=231 haben n=9 überhaupt nicht und nur n=22 mit JA geantwortet; n=200 dieser MINT Studierenden haben ausdrücklich mit NEIN geantwortet.⁹ Insofern wären sie zwar geeignete Vergleichsgruppen, was sich auch in Abbildung 1 zeigt: Hier unterscheiden sie sich speziell im ahnungsvoll-schizotypischen (ST) Persönlichkeitsstil von allen anderen so deutlich, dass eine Kontrastanalyse mit hoher Wahrscheinlichkeit signifikant geworden wäre. Wegen der damit einhergehenden – in unseren Augen somit unnötigen – Erhöhung der Wahrscheinlichkeit des Alphafehlers (bzw. seiner Korrektur) und weil die berufliche Ausrichtung dieser überwiegend MINT Studierenden sehr entfernt von der unserer HYP Stichproben aus dem psychosozialen Bereich liegt, haben wir für unsere primäre Fragestellung – unterscheiden sich „hypnophile“ von „hypnoneutralen“ Personen – für NON-HYP zwei Stichproben von psychotherapeutisch Tätigen untersucht, deren Daten außerhalb eines hypnotischen Kontextes gewonnen wurden: N=132 jüngere Teilnehmer aus verschiedenen deutschen Psychotherapieausbildungsinstituten (#4) sowie N=1027 ältere psychotherapeutisch Tätige (#5) aus den drei deutschsprachigen Ländern Germany (D), Österreich (A) und Schweiz (CH). Auch hier kam während der ganzen Befragung das Wort Hypnose nicht vor (Peter, Böbel, Hagl, Richter, & Kazén, 2017a, 2019) bis auf die allerletzte Frage, mit der nach der Verwendung von Hypnose gefragt wurde (#5a und #5b). Abbildung 1 zeigt die Persönlichkeitsprofile dieser fünf verschiedenen NON-HYP Stichproben, Tabelle 2 (#1-6) ihre geschlechts- und altersbezogenen Daten.

Homo hypnoticus

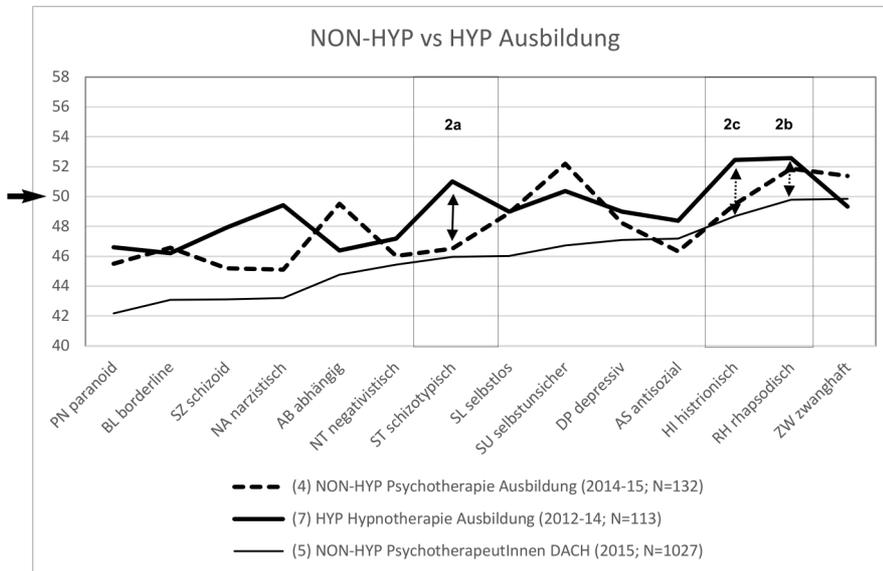


Abb. 2a: Unterschiede im Persönlichkeitsstil ahnungsvoll-schizotypisch (ST) zwischen N=132 Teilnehmenden in (4) NON-HYP Psychotherapie-Ausbildung und N=113 in (7) HYP Hypnotherapie-Ausbildung ohne Aufteilung nach Geschlecht (im Vergleich zu N=1027 NON-HYP Psychotherapeuten aus der DACH-Untersuchung; Peter et al. 2019).

Abb. 2b: Unterschiede im Persönlichkeitsstil optimistisch rhapsodisch (RH) zwischen N=1027 (5) NON-HYP psychotherapeutisch Tätigen in den DACH-Ländern und N=113 (7) HYP klinisch Tätigen in Hypnotherapie-Ausbildung ohne Aufteilung nach Geschlecht.

Abb. 2c: Unterschiede im Persönlichkeitsstil liebenswürdig-histrionisch (HI) zwischen N=1027 (5) NON-HYP psychotherapeutisch Tätigen in den DACH-Ländern und N=113 (7) HYP klinisch Tätigen in Hypnotherapie-Ausbildung ohne Aufteilung nach Geschlecht.

Auswertung

Es handelt sich im Folgenden um die retrospektive Auswertung von PSSI-Daten, die im Verlauf von 8 Jahren bei verschiedenen Gelegenheiten gesammelt worden waren. Die Fragebögen waren in den ersten Jahren per Hand ausgewertet, in SPSS (Versionen 22 und 23) eingegeben und berechnet worden. Ab 2015 wurden sie über die Befragungssoftware SoSciSurvey angeboten und die so gewonnenen Daten direkt in SPSS eingelesen. Für den vorliegenden Artikel wurden Kontrastanalysen gerechnet, einmal für den Vergleich der Persönlichkeitsstile der verschiedenen Stichproben in den Kontext-Bedingungen NON-HYP vs. HYP und dann nochmals zum Vergleich der Geschlechter. Der Geschlechtervergleich erschien uns notwendig, weil unter den helfenden Berufen, die wir hauptsächlich untersucht hatten, der überwiegende Teil weib-

lich war (mit Ausnahme der beiden MINT-Stichproben #1 und #3 in Tab. 2), weil wir in Peter et al. (2017a) schon Geschlechterunterschiede festgestellt hatten und deshalb herausfinden wollten, ob bzw. welchen Anteil das Geschlecht an den Unterschieden zwischen den Kontext-Bedingungen NON-HYP und HYP hat. Diese Berechnung und die der Konfidenzintervalle für die Effektgrößen erfolgte mit der statistischen Software R (Version 3.5.1). Da Kontrastanalysen als robust gegenüber der Verletzung der Normalverteilungsannahme gelten, wurde auf die Verwendung von non-parametrischen Verfahren verzichtet, obwohl in keinem Fall eine Normalverteilung vorlag. Wegen multiplem Testen wurde eine Alphafehler-Korrektur vorgenommen und als neues Signifikanzniveau $p = 0.0031^{10}$ festgelegt. Wir führten, wie schon gesagt, nicht alle möglichen Vergleiche durch – bei 14 Skalen des PSSI und 8 verschiedenen Stichproben würde das zu einer Inflation des Alpha-Fehlers führen bzw. wegen dessen Korrektur zu einer nicht akzeptablen Verkleinerung des Signifikanzniveaus –, sondern beschränkten uns bei der Auswertung auf jene drei Skalen bzw. Persönlichkeitsstile, die uns in den letzten 8 Jahren ins Auge gesprungen sind, nämlich ahnungsvoll-schizotypisch (ST), optimistisch-rhapsodisch (RH) und lebenswürdig-histrionisch (HI). Bei diesen drei Skalen wiesen die NON-HYP-Stichproben – was wir allerdings erst im Nachhinein festgestellt haben – auch die größten Übereinstimmungen auf (s. Abb. 1) und in diesen drei Skalen zeigten sich in unseren Untersuchungen zwischen NON-HYP und HYP durchgängig Unterschiede, die tendenziell oder deutlich in die gleiche Richtung wiesen.

Ergebnisse

1. Ergebnisse im ahnungsvoll-schizotypischen (ST) Persönlichkeitsstil

1.1 Ausbildungsteilnehmer

Unterscheiden sich Personen in NON-HYP-Psychotherapie-Ausbildungen (N=132) von Personen in HYP-Hypnotherapie-Ausbildungen (N=113)?

Stichproben

Es werden zwei Stichproben von Ausbildungsteilnehmern miteinander verglichen:

NON-HYP (#4 in Tab. 2): N=132 Teilnehmende an 4 Psychotherapieausbildungsinstituten¹¹ waren in den Jahren 2014-15 schriftlich befragt worden; die meisten hatten ein Psychologie-, einige wenige ein Sozialpädagogik-Studium als Grundlage. Es waren n=114 weibliche und n=18 männliche Auszubildende mit mittlerem Alter von 31,58 (SD=8,27) Jahren.

HYP (#7 in Tab. 2): N=113 Teilnehmende¹² waren am Ende von Seminaren einer MEG- Hypnotherapieausbildung in den Jahren 2012-14 befragt worden. Die meisten hatten schon vorher eine Psychotherapieausbildung absolviert und wollten Hypnotherapie nur in Form von Fort- oder Weiterbildung erlernen¹³. Einige wenige waren an Hypnose interessierte Fachärzte ohne Psychotherapieausbildung. Es waren n=86

Homo hypnoticus

weibliche und n=27 männliche Auszubildenden mit mittlerem Alter von 45,85 (SD=10,32) Jahren.

Die beiden Stichproben unterscheiden sich hinsichtlich Ausbildung, Altersdurchschnitt und Geschlechterverhältnis: Die HYP Teilnehmenden waren zu 75,4 Prozent weiblich, die NON-HYP Teilnehmenden zu 86,4 Prozent; die HYP Teilnehmenden waren im Durchschnitt 14,3 Jahre älter als die der NON-HYP Gruppe. Die HYP Teilnehmenden wurden vom Erstautor am Ende seiner Seminare angesprochen und um Ausfüllen des PSSI-Fragebogens gebeten, die NON-HYP Teilnehmenden von der Ausbildungsleitung der einzelnen Institute. Diesen Ausbildungsinstituten waren die Fragebögen per Post zugeschickt worden mit der Bitte, beim Verteilen jeden Hinweis auf Hypnose zu vermeiden.

Ergebnisse

Mithilfe von zwei Kontrastanalysen wurde zunächst die Kontext-Bedingung HYP vs. NON-HYP überprüft, d.h. ob sich Personen in HYP-Hypnotherapieausbildung im Persönlichkeitsstil ahnungsvoll-schizotypisch (ST) von Personen in NON-HYP-Psychotherapieausbildung generell – unabhängig vom Geschlecht – unterscheiden. Hier zeigte sich nur für einen der paarweisen Kontraste ein signifikantes Ergebnis: Frauen in Hypnotherapieausbildung (HYP) haben im Mittel signifikant ($t(198) = -4.409$; $p < 0.0001$) höhere ST-Werte als Frauen in einer NON-HYP-Psychotherapieausbildung. Mit Cohen's d von 0.62 und einem Konfidenzintervall zwischen 0.30 und 0.95 entspricht das einem kleinen bis großen Effekt (Tab. 3; alle weiteren Effektgrößen und Konfidenzintervalle sind in den Tabellen 3 - 18 im Anhang immer nur dann angegeben, wenn die Vergleiche signifikant wurden). Dann wurde wiederum auf Basis von zwei Kontrastanalysen überprüft, ob das Geschlecht – unabhängig von der Kontext-Bedingung – Einfluss auf den ahnungsvoll-schizotypischen (ST) Persönlichkeitsstil hat. Hier zeigten sich in beiden Vergleichen keine signifikanten Ergebnisse (Tab. 4). Das heißt, Frauen haben generell keine höheren ST-Werte als Männern. Die höheren ST-Werte bei den Frauen im HYP Kontext können also nicht auf ihre Geschlechtszugehörigkeit zurückgeführt werden, sondern haben etwas mit der „Hypnophilie“, d.h. ihrem Interesse an Hypnose zu tun (vgl. Abb. 2a; diese und alle folgenden Abbildungen enthalten der Übersichtlichkeit wegen keine Aufteilung nach Geschlechter; Tabelle 3 und 4 im Anhang).

1.2 In der klinischen Praxis Tätige 1 [Praktiker 1]

Unterscheiden sich NON-HYP psychotherapeutisch Tätige (N=1027) von HYP klinisch tätigen Praktikern (N=435)?

Stichproben

Als nächstes vergleichen wir zwei Stichproben von in der klinischen Praxis Tätigen: NON-HYP (#5 in Tab. 2): 2015 wurden 4.600 psychotherapeutisch Tätige in den

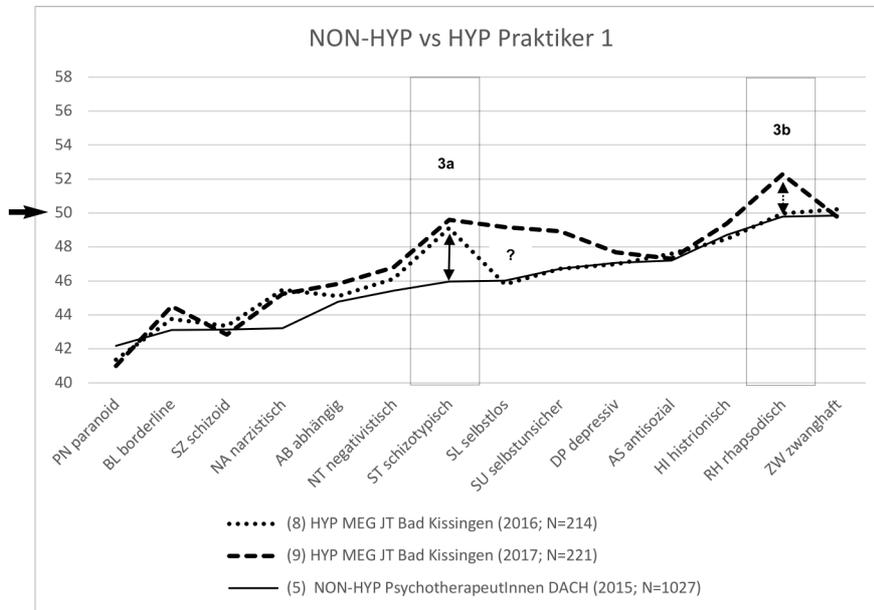


Abb. 3a: Unterschiede im Persönlichkeitsstil ahnungsvoll-schizotypisch (ST) zwischen (5) N=1027 NON-HYP psychotherapeutisch Tätigen in DACH und (8+9) N=214 + N=221 klinisch-praktische tätigen Teilnehmern an den Jahrestagungen 1916 und 1917 der MEG in Bad Kissingen (HYP) ohne Aufteilung nach Geschlecht.

Abb. 3b: Unterschiede im Persönlichkeitsstil optimistisch-rhapsodisch (RH) zwischen den HYP klinisch-praktische tätigen Teilnehmern an den Jahrestagungen (8) 1916 (N=214) und (9) 1917 (N=221) der MEG in Bad Kissingen ohne Aufteilung nach Geschlecht.

? = Unterschied nicht berechnet.

deutschsprachigen DACH-Ländern per email ohne Hypnosebezug angeschrieben (Peter et al., 2017a, 2019). Davon haben N=1027 geantwortet. Es waren n=733 weibliche und n=294 männliche Teilnehmer mit durchschnittlichem Alter von 53,5 (SD=10,56) Jahren. Der Anteil der psychologisch-psychotherapeutisch Tätigen dieser NON-HYP Befragten betrug 79,9 %, der der ärztlich-psychotherapeutisch Tätigen 4,7 % und der der „Sonstigen“ 15,4 %.

HYP (#9a in Tab. 2): In den Jahren 2016 und 2017 wurden N=435 Teilnehmer der Jahrestagungen der MEG in Bad Kissingen befragt (2016 waren es n=214, 2017 n=221). Hierbei handelt es sich speziell um an Hypnose interessierte Teilnehmer. Es waren insgesamt n=321 weibliche und n=114 männliche Teilnehmer mit durchschnittlichem Alter von 52,85 (SD=10,11) Jahren. Der Anteil der psychologisch-psychothe-

Homo hypnoticus

rapeutisch Tätigen war 46,25%, der der ärztlich-psychotherapeutisch Tätigen 17,65% und der der „sonstig“ klinisch Tätigen 36,1%.

Ergebnisse

Bei der Überprüfung der Kontext-Bedingung HYP vs. NON-HYP zeigte sich, dass an MEG-Jahrestagungen teilnehmende klinisch tätige Frauen (HYP-Kontext) signifikant ($t(1052) = -6.598$; $p < 0.0000$) höhere ST-Werte haben als psychotherapeutisch tätige Frauen in der DACH-Befragung (NON-HYP-Kontext). Bei den Männern zeigt sich die gleiche Tendenz ($t(406) = -2.692$; $p < 0.007$), die wegen der Alpha-Korrektur ($p = 0.0031$) aber nicht signifikant wird (Tab. 5). Im Vergleich der Geschlechter haben Frauen aber generell signifikant höhere ST-Werte als Männer sowohl im Kontext NON-HYP ($t(1025) = 3.159$; $p = 0.001617$) wie im Kontext HYP ($t(433) = 3.326$; $p = 0.000904$) (Tab. 6) (vgl. Abb. 3a, ohne Aufteilung nach Geschlechter). Obwohl auch bei den Männern eine Tendenz hinsichtlich der gleichen Unterschiede wie bei den Frauen im Kontextvergleich bestehen, ist es hier nicht der Kontext (HYP vs. NON-HYP) allein, sondern auch das Geschlecht, das den Unterschied ausmacht: Frauen ganz allgemein sowie die hypnophilen im Besonderen sind schizotypischer als Männer (Tabelle 5 und 6 im Anhang).

1.3 In der klinischen Praxis Tätige 2 [Praktiker 2]

Unterscheiden sich NON-HYP psychotherapeutisch Tätige (N=267) von HYP klinisch tätigen Hypnosepraktikern (N=500) (Quasi-Replikation)?

Stichproben

Der folgende Vergleich betrifft ebenfalls in der klinischen Praxis Tätige, wobei die NON-HYP Daten eine Art Replikation der DACH-Stichprobe von 2015 (#5 in Tab. 2) darstellen.

NON-HYP (#6 in Tab. 2): Ende 2017/Anfang 2018 haben wir jene 2015 schon kontaktierten ca. 4.600 NON-HYP psychotherapeutisch Tätigen aus den DACH-Ländern nochmals per Email angeschrieben, erneut ohne Bezug zu Hypnose mit Absender LMU. Damals, 2015, hatten N=1027 geantwortet, dieses Mal nur N=267, n=189 weiblich und n=78 männlich mit mittlerem Alter von 57,1 (SD=9,39) Jahren. Dass so wenig geantwortet haben, mag auch mit daran liegen, dass ca. 200 Email-Adressen nicht mehr gültig waren, dass wir dieses Mal als weiteren Fragebogen das Relationship Scales Questionnaire (RSQ) (Bartholomew & Horowitz, 1991) angefügt und so die Bearbeitungszeit verdoppelt hatten und dass ein Teil der Befragten 2015 schon geantwortet hatten. (Leider wissen wir nicht, wie viele von 2015 erneut bzw. wie viele dieses Mal zum ersten Mal geantwortet haben, weshalb das keine echte Replikation darstellt.)

HYP (#10 in Tab. 2): Parallel dazu haben wir im gleichen Zeitraum über den Hypnose-Listserve der MEG etwa 3.500 und weiteren etwa 1.700 Hypnotherapie-

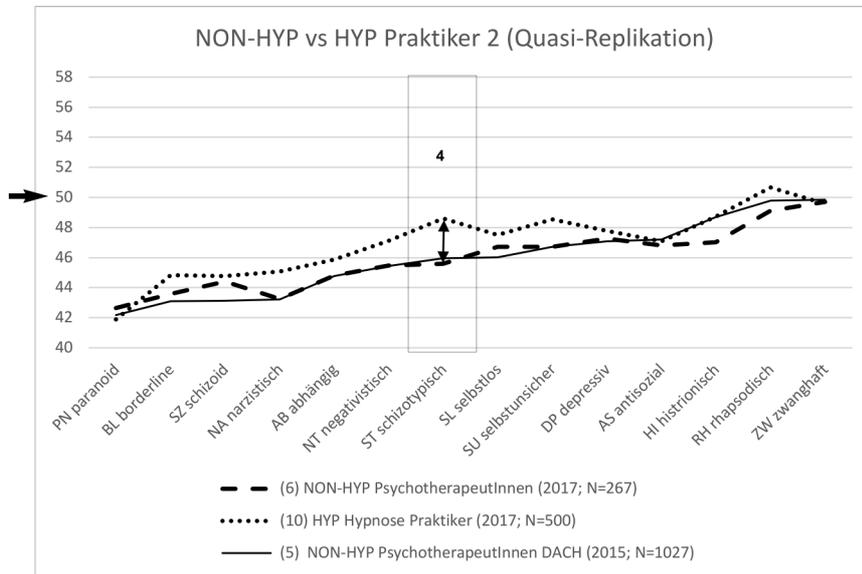


Abb. 4: Unterschiede im Persönlichkeitsstil ahnungsvoll-schizotypisch (ST) zwischen (6) N=267 erneut befragten NON-HYP psychotherapeutisch Tätigen in DACH und (10) N=500 ebenfalls erneut befragten klinisch-praktische tätigen MEG-Praktikern ohne Aufteilung nach Geschlecht.

Ausbildungsteilnehmer der MEG-Regionalstelle München ebenfalls per Email den gleichen Fragebogen mit Absender MEG zugemailt. Von diesen erhielten wir von N=500 auswertbare Daten, von n=371 Frauen und n=129 Männern mit mittlerem Alter von 52,2 (SD=10,2) Jahren. Es handelte sich dabei um n=212 psychologische und n=47 ärztliche psychotherapeutisch sowie n=241 „sonst“ klinisch Tätige (z.B. Ärzte, Sozial-Pädagogen, etc.).

Ergebnisse

Im Kontextvergleich HYP vs. NON-HYP zeigen sich signifikante Ergebnisse nur für Frauen: Die hypnophilen weiblichen praktisch-klinisch Tätigen (HYP) sind signifikant ($t(558) = -4.337; p < 0.0001$) ahnungsvoll-schizotypischer (ST) als die NON-HYP psychotherapeutisch Tätigen. Der Vergleich für die Männer ist nicht signifikant (Tab. 7; Abb. 4). Der Geschlechtervergleich zeigt allerdings, dass Frauen keine höheren ST-Werte haben als Männer (Tab. 8). Die höheren ST-Werte der Frauen stehen also mit ihrer „Hypnophilie“ bzw. ihrem Interesse an Hypnose im Zusammenhang (Tabelle 7 und 8 im Anhang).

Homo hypnoticus

1.4 In der klinischen Praxis Tätige 3 [Praktiker 3]

Unterscheiden sich NON-HYP psychotherapeutisch Tätige, wenn sie auch Hypnose verwenden (N=275), von HYP klinisch tätigen Teilnehmern an einer Jahrestagung der MEG (N=221)?

Stichproben

Weil die bisherigen Vergleiche (bis auf den allerersten 1.1 hinsichtlich Ausbildung) sich auf z.T. sehr unterschiedlich große Stichproben bezogen, haben wir noch einen weiteren Vergleich an zwei Unterstichproben mit etwa gleicher Teilnehmeranzahl vorgenommen. Den 2015 untersuchten N=1027 NON-HYP psychotherapeutisch Tätigen (#5 in Tab. 2) wurde – nachdem alle Fragen beantwortet und auf dem Server abgespeichert worden waren – als allerletzte Frage gestellt: „Verwenden Sie zusätzlich zu Ihrem primären psychotherapeutischen Verfahren auch Hypnose?“ Es antworteten n=752 mit NEIN („selten bis gar nicht“); diese bezeichnen wir als Hyp NEIN (#5a in Tab. 2). Jene n=275, die mit JA (häufig bis sehr häufig“) geantwortet hatten, bezeichnen wir mit Hyp JA (#5b in Tab. 2). Diese Hyp JA Personen stammen also ursprünglich aus einem NON-HYP-Kontext und sollen nun mit einer etwa gleichgroßen Stichprobe aus der MEG-Jahrestagung, einem HYP Kontext, verglichen werden.

NON-HYP/Hyp JA (#5b in Tab. 2): Mit JA („häufig bis sehr häufig“) antworteten also diese n=275; darunter waren n=189 Frauen und n=86 Männer im mittleren Alter von 53,37 (SD=9,7).

HYP (#9 in Tab. 2): Dies waren N=221 HYP Teilnehmer an der MEG-Jahrestagung in Bad Kissingen 2017. Davon waren n=167 Frauen und n=54 Männer mit mittlerem Alter von 52,56 (SD=10,61) Jahren. Im Unterschied zur NON-HYP Gruppe, die zu 100% aus psychotherapeutisch Tätigen bestand, sind in dieser HYP MEG-Jahrestagung 2017 nur 54% psychotherapeutisch tätig, der Rest von 46% ist in „sonstigen“ klinischen Bereichen tätig.¹⁴

Ergebnisse

Im Kontextvergleich HYP vs. NON-HYP zeigen sich signifikante Ergebnisse nur für Frauen: Hypnophile HYP Teilnehmerinnen der MEG-Jahrestagung 2017 haben signifikant ($t(354) = -3.603$; $p = 0.0003$) höhere Werte im ahnungsvoll-schizotypischen (ST) Stil als NON-HYP psychotherapeutisch tätige Frauen in der originalen 2015 Untersuchung, die auch Hypnose verwandt haben (Hyp JA) (Tab. 9). Unabhängig vom Kontext HYP vs. NON-HYP zeigen Frauen im Geschlechtervergleich jedoch keine größeren ST-Werte als Männer (Tab. 10; Abb. 5a). Das heißt, die ST-Werte der Frauen, die die MEG-Jahrestagung 2017 besucht haben (HYP), sind signifikant höher als die jener Frauen, die ohne Hypnose-Kontext 2015 befragt worden sind (NON-HYP) und schließlich angaben, auch Hypnose zu verwenden (Hyp JA). Der Unterschied ist also auf die „Hypnophilie“ bzw. das primäre Interesse an Hypnose zurückzuführen (Tabelle 9 und 10 im Anhang).

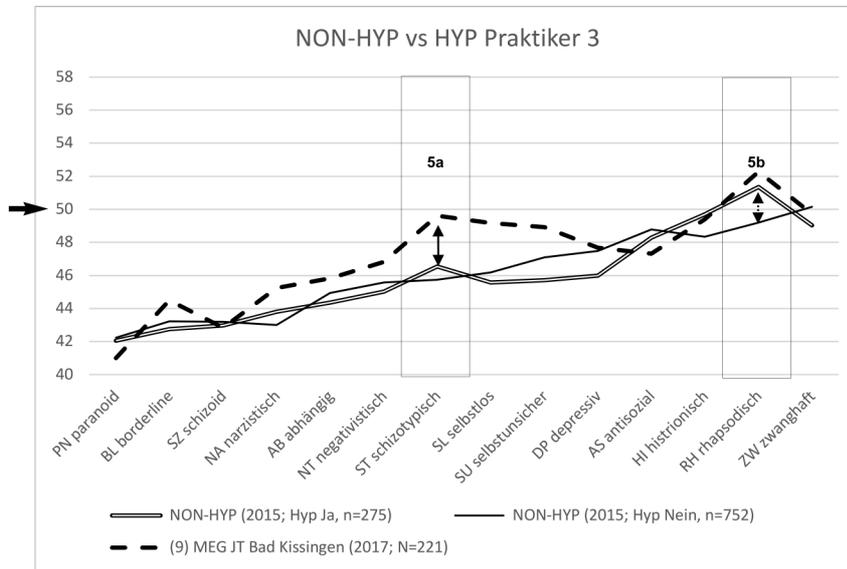


Abb. 5a: Unterschiede im Persönlichkeitsstil ahnungsvoll-schizotypisch (ST) zwischen den 2015 befragten NON-HYP psychotherapeutisch Tätigen in DACH, die auch Hypnose verwenden (Hyp JA, n=275), und den (9) HYP Teilnehmern der MEG-Jahrestagung 2017 in Bad Kissingen (N=221).

Abb. 5b: Unterschiede im Persönlichkeitsstil optimistisch-rhapsodisch (RH) zwischen den 2015 befragten NON-HYP psychotherapeutisch Tätigen in DACH, die auch Hypnose verwenden (Hyp JA, n=275), und jenen, die keine Hypnose verwenden (Hyp NEIN, n=752) ohne Aufteilung nach Geschlecht.

2. Ergebnisse im optimistisch-rhapsodischen (RH) Persönlichkeitsstil

2.1 Psychotherapeutisch Tätige

Unterscheiden sich NON-HYP psychotherapeutisch Tätige in den DACH-Ländern je nachdem, ob sie zusätzlich auch Hypnose verwenden (N=752) oder nicht (N=275) ?
Stichproben

Wie eben schon erwähnt, wurde den 2015 untersuchten N=1027 NON-HYP psychotherapeutisch Tätigen aus DACH (#5 in Tab. 2) – nachdem sie alle Antworten gegeben hatten und diese auf dem Server abgespeichert worden waren – als allerletzte Frage gestellt: „Verwenden Sie zusätzlich zu Ihrem primären psychotherapeutischen Verfahren auch Hypnose?“ Uns interessierte hier, ob sich allein aus der Verwendung von Hypnose ein Unterschied im Persönlichkeitsstil zeigt völlig unabhängig vom Kontext, denn diese Probanden waren alle in einem NON-HYP Kontext befragt worden.

Homo hypnoticus

NON-HYP/Hyp NEIN (#5a in Tabl. 2): Mit NEIN („selten bis gar nicht“) antworteten $n=752$; diese bezeichnen wir als Hyp NEIN; darunter waren $n=544$ Frauen und $n=208$ Männer mit Durchschnittsalter von 53,56 (SD=9,86) Jahren.

NON-HYP/Hyp JA (#5b in Tab. 2): Mit JA („häufig bis sehr häufig“) antworteten $n=275$; diese bezeichnen wir in Abbildung 5 und in Tabelle 2 (#5b) sowie in Tabelle 11 und 12 mit Hyp JA; darunter waren $n=189$ Frauen und $n=86$ Männer mit Durchschnittsalter von 53,37 (SD=9,70) Jahren.

Ergebnisse

Im NON-HYP Kontextvergleich zeigt sich eine starke, aber wegen Alpha-Korrektur nicht signifikante Tendenz dahingehend, dass jene psychotherapeutisch Tätigen, die auch Hypnose verwenden (Hyp JA), höhere Werte im optimistisch-rhapsodischen (RH) Stil zeigen als jene, die keine Hypnose verwenden (Hyp NEIN); das gilt sowohl für die Frauen ($t(731) = 2.619$; $p = 0.00894$) wie für die Männer ($t(292) = 2.712$; $p = 0.00679$) (Tab. 11). Im Geschlechtervergleich (Tab. 12) unterscheiden sich die Hypnose anwendenden Frauen (Hyp JA) nicht von den Hypnose anwendenden Männern, was darauf hindeutet, dass ein Interesse für Hypnose allgemein, also bei beiden Geschlechtern mit höheren RH-Werten einhergeht (s. Abb. 5b). Hier zeigt sich aber auch, dass unter den nicht Hypnose Anwendenden (Hyp NEIN) die Frauen signifikant höhere Werte ($t(750) = 3.862$; $p = 0.000119$) im optimistisch-rhapsodischen (RH) Stil haben als Männer, was sich in dieser DACH-Untersuchung auch allgemein, d.h. ohne Unterscheidung hinsichtlich Hypnoseverwendung, zeigte (Peter et al., 2017a) (Tabelle 11 und 12 im Anhang).

2.2 Psychotherapeutisch Tätige versus Hypnotherapie-Ausbildung

Unterscheiden sich NON-HYP psychotherapeutisch Tätige (N=1027) von HYP Teilnehmern an MEG Hypnotherapieausbildungen (N=113)?

Stichproben

Die folgenden Vergleiche beziehen sich wieder auf den Kontext NON-HYP vs. HYP.

NON-HYP (#5 in Tabl. 2): Es handelt sich hier wieder um die $N=1027$ psychotherapeutisch Tätigen in den deutschsprachigen DACH-Ländern, $n=733$ weibliche und $n=294$ männliche Teilnehmer mit durchschnittlichem Alter von 53,5 (SD=10,56) Jahren. Der Anteil der psychologisch-psychotherapeutisch Tätigen dieser NON-HYP Befragten betrug 79,9 %, der der ärztlich-psychotherapeutisch Tätigen 4,7 % und der der „Sonstigen“ 15,4 %.

HYP (#7 in Tab. 2): Wie in 1.1 oben handelt es sich um $N=113$ klinische Praktiker ebenfalls aus den DACH-Ländern, welche die Seminare einer MEG-Hypnotherapieausbildung absolviert hatten. Es waren $n=86$ weibliche und $n=27$ männliche Auszubildenden mit mittlerem Alter von 45,85 (SD=10,32) Jahren.

Ergebnisse

Im Kontextvergleich wird bei den Frauen das Signifikanzniveau wegen der Alpha-Korrektur knapp verfehlt: Frauen in der HYP Hypnotherapieausbildung haben tendenziell höhere Werte ($t(817) = -2.767$; $p = 0.00574$) im optimistisch-rhapsodisch (RH) Persönlichkeitsstil als die NON-HYP psychotherapeutisch tätigen Frauen in DACH (Tab. 13; Abb. 2b); das bezieht sich auf alle Frauen in DACH, d.h. ohne die eben in 2.1 gemachte Differenzierung hinsichtlich Hypnoseverwendung JA/NEIN. Bei der Überprüfung, ob das Geschlecht Einfluss auf den optimistisch-rhapsodischen (RH) Persönlichkeitsstil hat (Tab. 14), zeigte sich bei den in DACH NON-HYP psychotherapeutisch Tätigen, dass die Frauen signifikant höheren RH-Werte ($t(1025) = 3.805$; $p = 0.00015$) als die Männern haben. In der Hypnotherapie-Ausbildung hingegen zeigt sich kein Unterschied zwischen den Geschlechtern. Die tendenziell sichtbaren höheren RH-Werte bei den Frauen sind also nicht geschlechtsspezifisch sondern vermutlich auf ihre Hypnophilie zurückzuführen (s. Tabelle 13 und 14 im Anhang.)

2.3 Sonstige Ergebnisse

Unterscheiden sich die HYP klinisch tätigen Teilnehmern an zwei Jahrestagungen der MEG 2016 (N=214) und 2017 (N=221) abhängig von der Hypnoseverwendung im optimistisch-rhapsodischen Persönlichkeitsstil (RH)?

Beim Vergleich der beiden Stichproben aus den HYP MEG-Jahrestagungen 2016 und 2017 fiel uns auf, dass in 2016 ein erheblicher Prozentsatz von immerhin 27,6 der Teilnehmenden angab, keine Hypnose in ihrer Arbeit zu verwenden. Das ist nicht weiter verwunderlich, als diese Kongresse auch von Personen aus dem psychotherapeutischen und psychosozialen Bereich besucht werden können, die keine Hypnose verwenden. In 2017 hingegen gaben nur 18,1 % an, keine Hypnose zu verwenden. Also haben wir uns die Profile dieser beiden Stichproben angesehen (Abb. 3) und festgestellt, dass sie sich in ahnungsvoll-schizotypisch (ST) nicht unterscheiden, wohl aber im hilfsbereit-selbstlosen (SL) (diesen Unterschied haben wir wegen der schon angesprochenen Alpha-Fehler-Inflation nicht berechnet) und im optimistisch-rhapsodisch (RH) Stil.

Stichproben

HYP (#8 in Tab. 2): Dies waren N=214 HYP Teilnehmer an der MEG-Jahrestagung in Bad Kissingen 2016, n=152 Frauen und n=62 Männer mit mittlerem Alter von 53,14 (SD=9,58) Jahren.

HYP (#9 in Tab. 2): Dies waren N=221 HYP Teilnehmer an der MEG-Jahrestagung in Bad Kissingen 2017, n=167 Frauen und n=54 Männer mit mittlerem Alter von 52,56 (SD=10,61) Jahren. In beiden Stichproben (je etwa 20% aller Teilnehmer) dieser MEG-Jahrestagung 2016 und 2017 sind 54% psychotherapeutisch tätig, der Rest von 46% in „sonstigen“ klinischen Bereichen.

Homo hypnoticus

Ergebnisse

Weder im Kontext- (hier 2016 vs. 2017) noch im Geschlechtervergleich zeigen sich signifikante Ergebnisse (Tabelle 15 und 16 im Anhang; Abb. 3b).

3. Ergebnisse im lebenswürdig-histrionischen (HI) Persönlichkeitsstil

3.1 Psychotherapeutisch Tätige versus Hypnotherapie-Ausbildung

Unterscheiden sich NON-HYP psychotherapeutisch Tätige (N=1027) von HYP Teilnehmern an MEG Hypnotherapieausbildungen (N=113)?

Stichproben

Anhand derselben Stichproben wie oben in 2.2 in Bezug auf RH haben wir die Unterschiede in dem Persönlichkeitsstil lebenswürdig-histrionisch (HI) überprüft.

Ergebnis

Im Kontextvergleich zeigt sich, dass hypnophile Frauen in der HYP Hypnotherapieausbildung signifikant höhere lebenswürdig-histrionische (HI) Werte haben ($t(817) = -3.637$; $p = 0.00029$) als NON-HYP Frauen bei den DACH psychotherapeutisch Tätigen (Tab. 17; Abb. 2c). Im Geschlechter-Vergleich (Tab. 18) zeigt sich bei der HYP Hypnotherapieausbildung kein Unterschied zwischen Frauen und Männern; d.h. der Kontext erklärt den Unterschied. Bei den in NON-HYP psychotherapeutisch Tätigen zeigte sich jedoch, dass die Frauen hoch-signifikant höhere lebenswürdig-histrionische (HI) Werte als die Männer haben ($t(1025) = 5.359$; $p < 0.0000$). Also spielt in diesem Vergleich nicht nur der Kontext sondern auch das Geschlecht eine wesentliche Rolle (Tabelle 17 und 18 im Anhang).

4. Diskussion

In ersten Untersuchungen ab 2010 mit Hilfe des Persönlichkeits-Stil- und Störungs-Inventars (PSSI) zeigten sich bei Personen, die innerhalb von Hypnosekontexten untersucht worden waren, drei hervorstechende Persönlichkeitsmerkmale, nämlich ahnungsvoll-schizotypisch (ST), optimistisch-rhapsodisch (RH) und lebenswürdig-histrionisch (HI). Um herauszufinden, ob diese drei Merkmale tatsächlich typisch für an Hypnose Interessierte sind, führten wir ab 2013 weitere Untersuchungen durch, in denen wir jeglichen Hinweis auf Hypnose vermieden; auch aus dem Kontext konnte nicht auf Hypnose geschlossen werden. Die Probanden waren MINT- und Psychologie-Studierende, jüngere Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten in Ausbildung und ältere, die bereits in der Praxis tätig waren. Diese fünf NON-HYP Stichproben unterschieden sich mehr oder weniger deutlich in 11 Persönlichkeitsstilen, zu unserer Überraschung jedoch nur wenig in den drei genannten Persönlichkeitsstilen ST, RH und HI (Abb. 1).

Für den vorliegenden Artikel haben wir aus Gründen der Homogenisierung die

Studierenden der Fächer MINT- und Psychologie (# 1 - 3 in Abb. 1 und Tab. 2) vernachlässigt und nur die hypnoneutralen bzw. NON-HYP Psychotherapie-Gruppen (Ausbildung und Praxis, # 4 - 5 in Abb. 1 bzw. # 4 - 6 in Tab. 2) verglichen mit fünf hypnophilen bzw. HYP Stichproben (# 7 - 10 in Tab. 2) aus psychotherapeutischen und psychosozialen Berufsfeldern, die wir ab 2013 ebenfalls untersucht haben, aber ganz deutlich innerhalb eines Hypnosekontextes. Für den vorliegenden Bericht haben wir geprüft, ob sich unsere ersten Ergebnisse aus 2010 durch diese neuen Vergleichsuntersuchungen zwischen NON-HYP vs. HYP bestätigen lassen. Weil der überwiegende Teil der in psychotherapeutischen und psychosozialen Arbeitsfeldern Tätigen weiblich ist und weil wir Hinweise haben, dass sich die Geschlechter allgemein wie auch die der psychotherapeutisch Tätigen in ihren Persönlichkeitsstilen unterscheiden, haben wir zusätzlich zu den Kontextvergleichen (NON-HYP vs. HYP) auch Vergleiche zwischen den Geschlechtern (Frauen vs. Männer) vorgenommen. In der Untersuchung von Peter et al. (2017a) waren nämlich Frauen nur wenig mehr ahnungsvoll-schizotypisch (ST) als Männer sowohl in einer Normstichprobe (N=1903) als auch in der untersuchten Gruppe von psychotherapeutisch Tätigen (N=1027); nur bei den psychotherapeutisch Tätigen, nicht jedoch in der Normstichprobe, zeigte sich, dass die Frauen mehr optimistisch-rhapsodisch (RH) waren als die Männer; in beiden Gruppen wiederum waren Frauen generell mehr liebenswürdig-histrionisch (HI) als Männer. Das Geschlecht spielt ganz offensichtlich eine Rolle, was wir schon beim Zusammenhang von Hypnotisierbarkeit und Intelligenz festgestellt haben (Geiger, Peter, Prade, & Piesbergen, 2014).

Vor diesem Hintergrund können die hier vorgelegten Ergebnisse zusammengefasst werden wie folgt:

1. An Hypnose interessierte, also hypnophile Frauen sind in vier Kontext-Vergleichen (1.1, 1.2, 1.3 und 1.4) mehr *ahnungsvoll-schizotypisch* (ST) als hypnoneutrale, d.h. an Hypnose nicht interessierte Frauen. In einem Vergleich (1.2) trifft das tendenziell auch auf hypnophile Männer zu. Und nur hier (in 1.2; Tab. 6) zeigt sich auch im Geschlechtervergleich, dass die Frauen auch allgemein, unabhängig vom Kontext, mehr ahnungsvoll-schizotypisch (ST) sind als die Männer, während sich in den anderen drei Geschlechtervergleichen (1.1, 1.3 und 1.4) kein Unterschied zwischen Männern und Frauen zeigt. Das heißt, dass die erhöhten ST-Werte der Frauen vermutlich nicht auf Ihr Geschlecht zurückgeführt werden können sondern auf ihre Hypnophilie. Auch aufgrund des in vorliegender Untersuchung deutlich geringeren Stichprobenumfangs bei den hypnophilen sowie hypnoneutralen Männern und der damit einhergehenden geringeren Power der entsprechenden Hypothesen-Tests kann vermutet werden, dass die von uns untersuchten, an Hypnose interessierten hypnophilen Personen möglicherweise ganz allgemein mehr ahnungsvoll-schizotypisch (ST) sind als nicht an Hypnose Interessierte bzw. Hypnoneutrale (Abb. 2a, 3a, 4 und 5a). Auch in Peter et al. (2017a) hatte der Geschlechterunterschied hinsichtlich ST nur einen kleinen Effekt, was diese Vermutung bestärkt. In Zusammenhang mit Untersuchungs-

Homo hypnoticus

ergebnissen anderer Autoren, die unten noch dargestellt werden, deutet das daraufhin, dass der *Homo hypnoticus* in erster Linie ahnungsvoll-schizotypisch ist, wobei der Effekt in unseren Untersuchungen bei den Frauen deutlich stärker ausgeprägt ist als bei den Männern.

2. Beim *optimistisch-rhapsodischen* (RH) Persönlichkeitsstil ist das Ergebnis uneinheitlich: Es zeigen sich zwar im Vergleich 2.1 (Abb. 5b) Tendenzen für den Kontexteffekt, dass hypnophile Männer wie Frauen mehr optimistisch-rhapsodisch (RH) sind als Hypnoneutrale. Allerdings zeigt sich hier in 2.1 sowie im Vergleich 2.2 auch der Geschlechtereffekt: Frauen sind auch unter Hyp NEIN (Tab. 12) und NON-HYP Bedingungen (Tab. 14) mehr optimistisch-rhapsodisch (RH). Auch das deckt sich mit den Ergebnissen von Peter et al. (2017a), wo sich bei den psychotherapeutisch tätigen Frauen – diese Berufsgruppe stellt ja auch in der vorliegenden Untersuchung den größten Teil – mit mittlerem Effekt höhere Werte zeigten. Die RH-Spitzen in den Abbildungen 2b, 3b und 5b sind somit vermutlich kein Zeichen für Hypnophilie allein, sondern sie sind auch auf den besonderen RH-Persönlichkeitsstil der beteiligten Frauen zurückzuführen.

3. Der *liebenswürdig-histrionische* (HI) Persönlichkeitsstil im Vergleich 3 zeigt sich nur bei den Frauen im Kontext- und im Geschlechter-Vergleich: Sowohl hypnophile (HYP-Kontext) im Vergleich zu hypnoneutralen Frauen wie auch hypnoneutrale Frauen (NON-HYP-Kontext) im Vergleich zu hypnoneutralen Männern zeigen höhere HI-Werte. Ob der Unterschied in Abbildung 2c zwischen den Kontexten HYP und NON-HYP (Tab. 17) allein durch die Frauen erzeugt wird, muss offen bleiben, da bei den Männern alles zwischen keinem und großem Effekt plausibel ist (Tab. 18).

Hervorzuheben ist, dass wir in Bezug auf HI nur ein Ergebnis haben, dass wir der näheren Untersuchung für wert befunden haben, im Gegensatz zu drei Ergebnissen bei RH und vier bei ST.

Unsere Ausgangsfrage – *Gibt es den Homo hypnoticus, einen an Hypnose allgemein interessierten Persönlichkeitstypus?* – kann aufgrund unserer Ergebnisse nun folgendermaßen beantwortet werden. Wir vermuten:

Es gibt den *Homo hypnoticus*.

- Er ist in erster Linie ahnungsvoll-schizotypisch.
- Er ist tendenziell rhapsodisch-optimistisch.
- Er ist wahrscheinlich liebenswürdig-histrionisch.
- Er zeigt sich hauptsächlich bei den Frauen.

Unsere frühere Vermutung, dass der *Homo hypnoticus liebenswürdig-histrionisch* (HI) sei, wird durch die vorliegenden Ergebnissen nicht voll bestätigt. Nach Kazén, Kuhl, Baermans und Koole (2013) stellt der HI-Persönlichkeitsstil (für die einzelnen Items siehe Tab. 19) die Basis persuasiver Kompetenz dar, die man im hypnotischen Kontext als suggestive Kompetenz bezeichnen würde. Nach Kuhl und Kazén (2009)

ist der HI-Persönlichkeitsstil gekennzeichnet durch warmherziges Verhalten gegenüber Anderen, das mehr durch intuitiv-spontanen Ausdruck als durch analytisches Denken bestimmt ist. Das freundliche und liebenswürdige Verhalten fördert den Ausdruck von positivem Affekt in sozialen Situationen und dient so der Förderung einer Ja-Haltung (Yes-set) (Erickson & Rossi, 1979), die wiederum für den Aufbau eines guten Rappports hilfreich ist. Dieser HI-Persönlichkeitsstil zeigt sich in unseren Untersuchungen im Kontextvergleich Nr. 3 (Tab. 17) allerdings nur bei den hypnophilen Frauen und im Geschlechtervergleich (Tab. 18) ebenfalls nur bei den Frauen. Für die Männer kann hinsichtlich HI keine Aussage getroffen werden, weil hier das Konfidenzintervall von keinem bis großem Effekt reicht. HI ist vermutlich geschlechts- wie hypnosespezifisch.

Ebenso wird unsere frühere Vermutung, dass der *Homo hypnoticus optimistisch-rhapsodisch* (RH) sei, durch die vorliegenden Ergebnisse nur tendenziell bestätigt. Wir dachten analog Kuhl und Kazén (2009) bei diesem RH-Persönlichkeitsstil (für die einzelnen Items s. Tab. 19) an eine allgemein optimistische Grundhaltung, eine positive Lebenseinstellung, die in der pathologischen Übersteigerung auch in Schwärmerie ausarten kann. Eine differenzierte Auswertung der N=1027 psychotherapeutisch Tätigen in den DACH-Ländern (Peter et al., 2017a) ergab bei psychoanalytisch und psychodynamisch Tätigen unterdurchschnittliche, bei verhaltenstherapeutisch und gesprächspsychotherapeutisch Tätigen durchschnittliche RH-Werte; überdurchschnittliche RH-Werte hingegen zeigten die mit „sonstigen“ psychotherapeutischen Verfahren Arbeitenden, ebenso jene n=275, die neben ihrem psychotherapeutischen Grundverfahren auch Hypnose anwandten (Peter, Böbel, Hagl, Richter, & Kazén, 2018). Diese Ergebnisse bezogen sich jedoch auf alle Teilnehmer, d.h. noch ohne Trennung nach Geschlecht. Mit der hier im Vergleich 2.1 vorgenommenen Geschlechtertrennung wird aber deutlich, dass die auffallende RH-Spitze in Abbildung 5b nicht allein hypnose- sondern auch geschlechtsspezifisch ist. Analog gilt das auch für den Vergleich 2.3 und Abbildung 3b. Nur im Vergleich 2.2. und Abbildung 2b zeigt sich eine Tendenz zu hypnosespezifisch höheren RH-Werten.

Alle überdurchschnittlichen HI- und RH-Werte in den Abbildungen 2b, 2c, 3b und 5b sind nach unserer geschlechtsspezifischen Auswertung also kein Ausdruck von Hypnophilie allein, wie früher noch vermutet. Vielmehr sind Optimismus und Liebenswürdigkeit offenbar hervorstechende Eigenschaften von Psychotherapeutinnen allgemein und somit auch der Psychotherapeutinnen, die sich für Hypnose interessieren.

Am ehesten noch hypnosespezifisch ist offenbar der *ahnungsvoll-schizotypische* (ST) Persönlichkeitsstil, der in der Kurzform des PSSI durch 4 Items erhoben wird (siehe Tab. 19), welche einen Hang zur Esoterik anzeigen: „Personen mit einer pathologischen Übersteigerung dieses Stils haben oft seltsame Glaubensinhalte, zum Beispiel einen Glauben an Hellseherei oder Telepathie“ (Kuhl & Kazén, 2009, S. 22). Die von uns untersuchten Hypnophilen, welche den vier ST-Items des PSSI-K eher

Homo hypnoticus

zustimmen, befinden sich zwar noch gut auf dem Normmittelwert von 50, aber immer noch deutlich über den Werten der Hypnoneutralen, welche diesen vier ST-Items deutlich widersprechen. Als Esoterik definieren wir hier jene subjektiv erfahrenen oder nur einem kleinen Kreis von „Eingeweihten“ offenbarten Glaubensinhalte, die nicht durch allgemein zugängliches, „exoterisches“ (Kraiker, 1990) Wissen und Können evaluierbar und replizierbar sind und deshalb von einer „aufgeklärten Wissenschaft“ abgelehnt werden.

Esoterik hat eine lange Tradition in der Hypnose. In den beiden ersten Schizotypie-Items (N. 6 und 20 in Tab. 19) kommt deutlich der Glaube unserer Hypnose-Vorfahren zur Zeit des romantischen Somnambulismus Anfang des 19. Jahrhunderts zum Vorschein, nämlich der Glaube an Clairvoyance, die Fähigkeit der hypnotisierten bzw. magnetisierten Somnambulen zur Hell- bzw. Fernsicht (Kieser, 1818). Wie verschiedene Artikel zeigen (e.g. Beaunis, 1885/2019; Janet, 1885/2018; Richet, 1885/2019, 1891), waren solche „esoterischen“ Aspekte der Hypnose auch Ende des 19. und noch weit ins 20. Jahrhundert hinein nicht nur unter Laienhypnotikern sondern auch unter hypnophilen Professionellen sowie unter jenen Wissenschaftlern, die sich mit Hypnose beschäftigten, ein durchaus ernst zu nehmender Untersuchungsgegenstand. Ein prominentes Beispiel aus Deutschland ist der Arzt Schrenck-Notzing (1887), der sich anfangs ebenfalls für „übersinnliche“ Phänomene der Hypnose interessierte, später jedoch nur mehr für ektoplastische Materialisationen und für Mediumismus (Schrenck-Notzing, 1923). Von manchen „aufgeklärten“ Kolleginnen und Kollegen, z.B. von Mathilde von Kemnitz (1914) wurde er dafür heftig kritisiert (Peter, 2016, S. 107 ff).¹⁵

Tabelle 19: Die Items des PSSI-K für den ST-, HI- und RH-Persönlichkeitsstil

ST Intuitiv-schizotypischer Persönlichkeitsstil

- 6) Ich glaube, dass andere manchmal meine Gefühle spüren, auch wenn sie sich anderswo aufhalten.
- 20) Manchmal spüre ich die Anwesenheit einer fernen Person so stark, als wäre sie wirklich da.
- 34) Ich glaube an Gedankenübertragung.
- 48) Es gibt übernatürliche Kräfte.

HI Liebenswürdig-histrionischer Persönlichkeitsstil

- 12) Ich habe ein lebhaftes Temperament.
- 26) Ich gehe sehr spontan auf andere Menschen zu.
- 40) Meine gute Laune überträgt sich oft auf andere.
- 54) Ich weiß sehr gut, wie ich beim anderen Geschlecht Interesse für mich wecken kann.

RH Optimistisch-rhapsodischer Persönlichkeitsstil

- 7) Ich kann mich jeden Tag für irgendwelche Dinge oder Menschen begeistern.
- 21) Mein Optimismus ist unbesiegbar.
- 35) Viele Menschen mögen mich sehr, weil ich überall Sonnenschein verbreite.
- 49) Ich kann mich jeden Tag, auch über kleine Dinge, wie ein Kind freuen.

Die beiden anderen Items zur Schizotypie (Nr. 34 und 48 in Tab. 19) gehen in ihrem Kern noch weiter zurück: Puységur nahm 1784 an, dass die therapeutische Kompetenz des Hypnotiseurs bzw. Magnetiseurs darin bestehe, dass er seinen Willen zur Heilung auf den Patienten übertrage – das taucht 100 Jahre später als Grundgedanke der Suggestionstheorie bei Bernheim und Liébeault wieder auf und ist auch heute noch ein wesentliches Element hypnotherapeutischen Handelns. Puységurs Lehrer Franz Anton Mesmer postulierte in seiner Dissertation 1766 und noch bis zu seinem Tod 1815 eine übernatürliche physikalische Kraft, den animalischen Magnetismus, der zur Heilung auf den Patienten übertragen werden könne.

Derlei Vorstellungen sind schon immer bei aufgeklärten, rational denkenden und naturwissenschaftlich ausgerichteten Menschen auf große Skepsis gestoßen. Die erste wissenschaftliche Ablehnung der Hypnose fand bekanntlich 1784 statt, als zwei wissenschaftliche Kommissionen Mesmers „esoterische“ Theorien zurückwiesen. Diese Ablehnung der Hypnose durch einen großen Teil der Human-Wissenschaften wie Medizin oder Psychologie – bzw. deren Desinteresse – dauert in unseren Augen trotz einzelner Erfolge im Kern bis heute an. Der Grund liegt unserer Meinung nach in dem Schizotypie-Problem der Hypnose. Ahnungsvoll-intuitive Erfahrungen können nur schwer überprüft werden und werden deshalb von streng naturwissenschaftlich denkenden Menschen skeptisch betrachtet. Sie können durch schriftliche Manuale auch nur bedingt weitergegeben werden, sondern bedürfen meist persönlicher Unterweisung, was ein enges Lehrer-Schüler-Verhältnis bedingt und so die Bildung von Glaubensgemeinschaften begünstigt. Das wiederum steht im Gegensatz zu dem exoterischen Prinzip einer aufgeklärten Wissenschaft, welche fordert, Wissen prinzipiell allen Menschen zugänglich zu machen, nicht nur einer kleinen Schar von „Eingeweihten“, als die sich die Hypnosegemeinschaft gelegentlich noch versteht.

In naturwissenschaftlichen Kreisen ist Schizotypie zudem kein positives Persönlichkeitsmerkmal. Schizotypie wurde unterschiedlich interpretiert (Goulding, 2004), beispielsweise als die benigne Form von Schizophrenie (Gruzelier, 1996; Rabella et al., 2016), aber auch als normalverteiltes Persönlichkeitsmerkmal (Mason, Claridge, & Jackson, 1995). Üblicherweise werden drei Subskalen bzw. Facetten beschrieben: (1) kognitiv-perzeptive Phänomene, (2) interpersonelle Probleme und (3) Desorganisation in Verhalten und Sprache. Im Zusammenhang mit Hypnose ist bislang hauptsächlich nur die erste, die kognitiv-perzeptive Facette genannt worden, die sich auf ungewöhnliche Wahrnehmung und magisches Denken bezieht. Die vier ST-Items des PSSI-K (vgl. Tab. 19) gehören zu dieser ersten Facette. Deren Zusammenhang mit Hypnotisierbarkeit wurde in einigen Untersuchungen bereits festgestellt. Insofern ist der von uns gefundene Zusammenhang zwischen Interesse an Hypnose bzw. Hypnophilie und Schizotypie keine vollkommen neue Erkenntnis.

Zusammenhänge zwischen Hypnotisierbarkeit und „positiven“ Aspekten der Schizotypie haben schon Jamieson und Gruzelier (2001) sowie Gruzelier et al. (2004) gefunden. In einer Untersuchung von Barkus, Stirling und Cavill (2010) sagten höhere

Homo hypnoticus

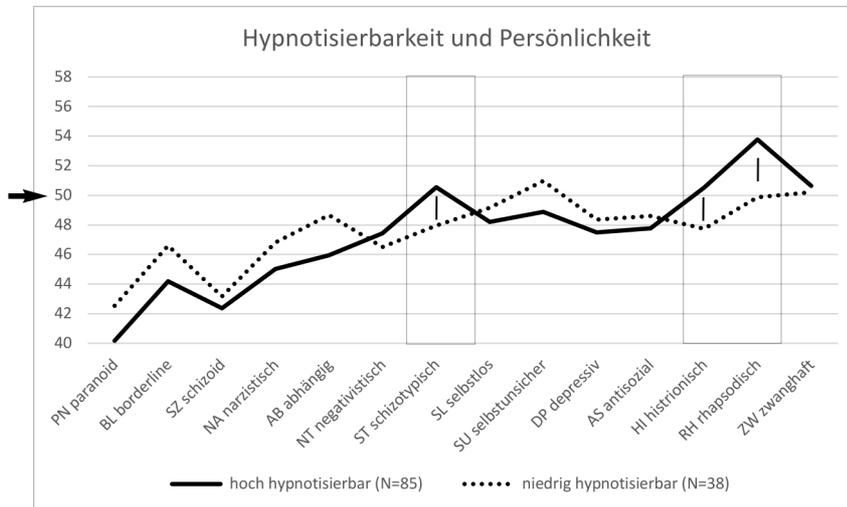


Abb. 6: Hoch ($n = 85$) und niedrig ($n = 38$) hypnotisierbare HYP Teilnehmern der MEG-Jahrestagung 2017 in Bad Kissingen ($N = 123$). Die Testung der Hypnotisierbarkeit erfolgte mit einer auf fünf Items verkürzten Version der HGSHS (0-2 niedrig, 3-5 hoch hypnotisierbar). Wegen vermutlich geringer Power wurde hier keine Berechnung durchgeführt. Deskriptiv zeigen sich hier jedoch die gleichen drei Unterschiede in ahnungsvoll-schizotypisch (ST), liebenswürdig-histrionisch (HI) und optimistisch-rhapsodisch (RH) wie in den anderen Vergleichen.

Werte bei Dissoziation und Suggestibilität auch höhere Werte bei Schizotypie voraus. Cardeña und Terhune (2014) fanden Zusammenhänge zwischen dem Persönlichkeitsaspekt der Selbst-Transzendenz und Hypnotisierbarkeit; Selbst-Transzendenz wiederum steht mit Schizotypie in Verbindung (see, e.g., Laidlaw, Dwivedi, Naito, & Grzelier, 2005). Die Ergebnisse von Dasse et al. (2015) gehen in eine ähnliche Richtung, nämlich einer positiven Korrelation zwischen Hypnotisierbarkeit und Werten der Magical Ideation Scale, welche magisches Denken und schizotypische Erfahrungen erfasst. Ein Item der Magical Ideation Scale lautet beispielsweise: „Some people can make me aware of them just by thinking about me.“ Das entspricht ziemlich genau dem Item 6 des PSSI-K: „Ich glaube, dass andere manchmal meine Gefühle spüren, auch wenn sie sich anderswo aufhalten.“ Auch Connors et al. (2014) stellten Korrelationen fest zwischen Hypnotisierbarkeit, Neigung zu Delusionen und der kognitiv-perzeptiven Subskala von Schizotypie.

Nun geht es in der vorliegenden Untersuchung nicht um Hypnotisierbarkeit sondern lediglich um das Interesse an Hypnose, das wir mit dem Begriff Hypnophilie bezeichnen. Wir finden es aber bemerkenswert, dass sich das Persönlichkeitsmerkmal ahnungsvoll-schizotypisch (ST) ganz allgemein bei allen von uns untersuchten $N = 1048$ (s. Tab. 2) Hypnophilen zeigt, nicht jedoch bei den von uns untersuchten $N =$

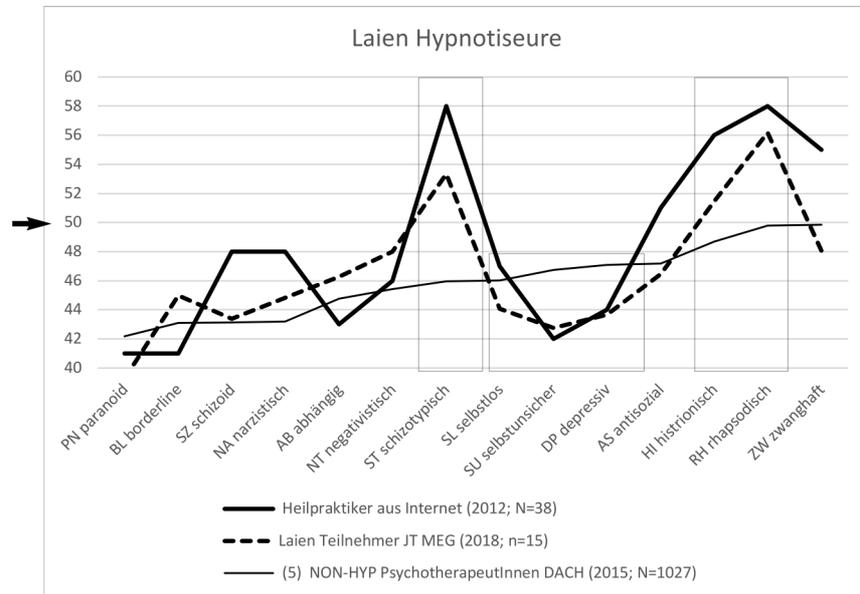


Abb. 7: Hypnophile Laien ohne Studium: Heilpraktiker aus Internet von 2012 (N=38) und Laien-Teilnehmer an der MEG-Jahrestagung 2017 (N=15). Wegen geringer Power ohne Berechnung, nur zum Zweck der Illustration. Es zeigen sich wieder die gleichen drei Unterschiede in ahnungsvoll-schizotypisch (ST), liebenswürdig-histriionisch (HI) und optimistisch-rhapsodisch (RH) wie in den anderen Vergleichen, hier in extremer Ausprägung bei den Laien. Beachte zusätzlich die extrem niedrigen Werte in hilfsbereit-selbstlos (SL), selbstkritisch-selbstunsicher (SU) sowie passiv-depressiv (DP).

1426 hypnoneutralen Professionellen (ebenso nicht bei den N=529 MINT- und Psy-Studierenden, die in die vorliegenden Vergleiche nicht eingegangen sind). Dieser Unterschied veranlasst uns, den Gattungsbegriff *Homo hypnoticus* zu benutzen, um einen hypnophilen Persönlichkeitstypus bei Menschen zu bezeichnen, die ganz allgemein an Hypnose interessiert sind.

Nur bei einer Stichprobe haben wir auch Hypnotisierbarkeitswerte erhoben, nämlich bei einem Teil der hypnophilen Teilnehmer der MEG-Jahrestagung in Bad Orb 2017; wir haben wegen zu geringer Power (N=123) dafür jedoch keine Berechnungen durchgeführt.¹⁶ Rein deskriptiv zeigt sich indessen auch hier (in Abb. 6) zwischen den Hoch- und Niedrig-Hypnotisierbaren der gleiche Unterschied im Persönlichkeitsstil ahnungsvoll-schizotypisch (ST). Interessanterweise tauchte hier wiederum der Unterschied in HI und RH auf, den wir in den anderen vorliegenden Vergleichen als nicht nur hypnose- sondern auch als geschlechtsspezifisch erkannten.

Zur pointierten Darstellung des bisher Gesagten sollen in Abbildung 7 die Persönlichkeitsprofile von zwei hypnophilen Laienstichproben gezeigt werden. Es handelt

Homo hypnoticus

sich bei der einen um Heilpraktiker ohne Studium und ohne sonstige psychotherapeutische Ausbildung aus Deutschland, die im Internet mit Hypnose warben und deshalb vom Erstautor 2012 angemahlt und um Ausfüllen des PSSI gebeten wurden; N=38 von etwa 300 sind der Bitte nachgekommen. Die andere Stichprobe von N=15 sind jene Hypnophilen aus der N=500 Stichprobe # 10 in Tabelle 2, welche in der Befragung 2017-18 angaben, kein Studium absolviert zu haben.¹⁷ Bemerkenswert sind die im Vergleich zu allen anderen bislang gezeigten Persönlichkeitsprofilen außerordentlich hohen Werte in ST, HI und RH. Außerordentlich – und völlig im Gegensatz zu den von uns untersuchten professionellen Hypnophilen mit Studium – sind die extrem niedrigen Werte in SL, SU und DP. Das heißt, bei extrem ausgeprägter Schizotypie sind diese Laien außerordentlich wenig selbstlos-hilfsbereit (SL), sie sind kein bißchen sensibel für Kritik, haben überhaupt keine Angst, etwas Unpassendes oder Dummes zu sagen (SU) und zeigen hohe (Selbst-) Sicherheit (DP). Aufgrund der Fallzahl kann diese Abbildung natürlich nur der Illustration dienen, wenn auch die Parallelität der Profile und der Zeitraum von 6 Jahren zwischen den beiden Befragungen einen gewissen Evidenzcharakter besitzen (vgl. Peter, 2018).

Limitationen und Schlussbemerkung

Von den 2016 per Email ohne Hypnosekontext angefragten ca 5700 MINT-Studierenden der Technischen Hochschule haben nur N=231 geantwortet und den PSSI-K ausgefüllt. Von diesen haben auf die allerletzte Frage nach Interesse an einer Testung ihrer Hypnotisierbarkeit n=9 gar nicht, n=200 mit Nein und nur n=22 mit Ja geantwortet. Das zeigt beispielhaft die Schwierigkeit, von nicht primär an Hypnose interessierten Menschen Daten zur Hypnotisierbarkeit zu erhalten. Wegen der seit Jahren bestehenden Aufklärungspflicht ist es kaum möglich, Hypnotisierbarkeit verdeckt zu messen. So vermuten wir, dass die meisten der vorliegenden Hypnotisierbarkeitsdaten wegen der Selbstselektion von Hypnophilen stammen, nicht jedoch von Hypnoneutralen und sicher nicht von Hypnophoben. Unser Wissen über die Hypnotisierbarkeit von Technikern, Bankern, Juristen oder Bauern ist ebenfalls sehr begrenzt. Selbst wenn Personen aus diesen Berufen – und nicht nur College- und Universitätsstudierende – an der einen oder anderen Hypnotisierbarkeitstestung beteiligt waren, stammen sie höchstwahrscheinlich aus der Gruppe der Hypnophilen. Wie wir mit unseren Untersuchungen zeigen konnten, unterscheidet sich diese Gruppe von der Gruppe hypnoneutraler Menschen. Die Aussagekraft der immer wieder gefundenen „Normalverteilung“ der Hypnotisierbarkeit ist somit begrenzt. Wegen des immanenten Selbst-Selektionsfehlers kann sie wohl nur auf die Hypnophilen bezogen werden, d.h. sie trifft möglicherweise nur auf den *Homo hypnoticus* zu. Dessen prozentualer Anteil an der Gesamtpopulation ist nicht bekannt. Wir wissen folglich auch nicht, wie groß das Bevölkerungssegment ist, für welches Hypnose-Forschung und Hypnotherapie überhaupt relevant ist.

In diesem Sinne müssen auch die Aussagen unserer Untersuchungen mit Vorsicht beurteilt werden, denn wir haben unsere Stichproben in den letzten 8 Jahren nicht alle systematisch ausgewählt sondern in manchen Fällen auch nach dem pragmatischen Prinzip der ad hoc-Verfügbarkeit. Entsprechend waren und sind unsere ex post-Auswertungen lediglich explorativ. Sie können nun aber fundierte Hypothesen für weitere prospektive Untersuchungen liefern, die im Unterschied zu unseren besonderes Augenmerk auf die Stichprobenauswahl und -größe legen sollten. Ein wesentlicher Nachteil unserer Studien bestand mit fast $\frac{3}{4}$ Frauenanteil in einem extrem unausgewogenen Geschlechterverhältnis, welches nach Obermann, Müller und Woerns (2019) allerdings dem aktuell veröffentlichten Frauenanteil der psychotherapeutisch Tätigen für Deutschland entspricht. Dieses zahlenmäßige Übergewicht des Weiblichen in unseren Untersuchungen interagiert zusätzlich noch mit Ergebnissen, wie sie Kuhl und Kazén (2009) für die Persönlichkeitsstile ST und HI sowie Peter et al. (2017a) für die Persönlichkeitsstile ST, HI und RH festgestellt haben: Frauen allgemein zeigen in diesen drei Persönlichkeitsstilen von Haus aus höhere Werte. Deshalb ist die oben getroffene Aussage ganz wörtlich zu nehmen: Der *Homo hypnoticus* zeigt sich hauptsächlich bei den Frauen, das heißt wir wissen nicht definitiv, ob es den *Homo hypnoticus* auch unter den Männern gibt. In vier unserer Geschlechtervergleiche (1.1, 1.3, 1.4 und 2.3; Tab. 4, 8, 10 und 16) gibt es nämlich zwischen Frauen und Männern keinen Unterschied und auch in drei NON-HYP Bedingungen (2.1, 2.2 und 3.; Tab. 12, 14 und 18) zeigen Frauen höhere Werte. Das heißt, ihre höheren Werte in den jeweiligen HYP Bedingungen sind nicht auf ihr Frausein sondern auf ihre Hypnophilie zurückzuführen. Über die Männer hingegen können wir aufgrund unserer Daten leider keine substanziierten Aussagen machen.

Zum Schluss möchten wir darauf aufmerksam machen, dass wir in diesem Beitrag die problematischen Aspekte der Verbindung Schizotypie und Hypnose hervorgehoben haben, weil damit nach unserer Ansicht die mangelnde Akzeptanz der Hypnose und anderer „non-ordinary mental expressions“ (Cardeña, 2015) durch naturwissenschaftlich ausgerichtete Humanwissenschaften erklärt werden kann.

Es gibt aber auch positive Aspekte dieses Zusammenhangs, die nicht im engeren Blickfeld von Naturwissenschaftlern liegen und möglicherweise auch schwieriger zu erforschen sind (Cardeña, Lynn, & Krippner, 2017). Damit sind in erster Linie die Aspekte des hypnotischen Rappports (Peter & Revenstorf, 2018) bzw. allgemein der therapeutischen Allianz (Peter et al., 2017a, 2019) gemeint. Hierfür liegen auch schon Ergebnisse vor, von denen wir beispielhaft nur Varga und Kekecs (2015) nennen wollen. Eine ausführlichere Darstellung würde aber den Umfang dieses Artikels sprengen.

Anmerkungen

1 Diese Zusammenhänge bezieht sich allerdings nur auf 15- bis 19-jährige Schüler.

2 Es findet sich bei Zhang et al. (2017) keine Angaben, ob diese Werte objektiv durch Fremdrating oder subjektiv durch Eigenrating erhoben wurden. In einigen der zuvor genannten Studien zeigten sich nämlich

Homo hypnoticus

durchaus positive Zusammenhänge, wenn die Hypnotisierbarkeit nur subjektiv durch Eigenrating festgestellt worden war, hingegen nicht bei Fremdrating.

3 feinfühlig die Emotionen von sich und anderen bemerken

4 “ST1 or self-forgetful versus self conscious (whether the person experiences a loss of self-other boundaries), ST2 or transpersonal identification versus self-isolation (whether the person consistently identifies her/himself with a unity transcending the self), and ST3 or spiritual acceptance versus rational materialism (whether the person holds a worldview including incorporating nonrational, spiritual beliefs”) (Cardeña & Terhune, 2014).

5 MINT: Mahtematik (M), Informatik (I), Naturwissenschaften (N), Technologie (T)

6 Diese Daten wurden von M. Kazén anlässlich der Datenverarbeitung zu dem Artikel Peter et al. (2017a) zur Verfügung gestellt.

7 Streng genommen müsste man auch von einer dritten Gruppe ausgehen, den „Hypno-Phoben“. Für diese liegen uns keine Daten vor.

8 Mahtematik (M), Informatik (I), Naturwissenschaften (N), Technologie (T) bzw. STEM: Science (S), Technology (T), Engineering (E), Mathematics (M)

9 An diesem Beispiel zeigt sich, wie wir vermuten, das grundsätzliche Problem unserer Hypnoseforschung: Die Ergebnisse beinhalten vermutlich einen erheblichen Selbstselektionsfehler, der ihre Generalisierbarkeit beschränkt.

10 $p = 0.05/16 = 0.003125$

11 Es handelt sich um folgende Psychotherapie-Ausbildungsinstitute: AVR Regensburg (2014; m=1, w=13); CIP Bamberg (2014; m=1, w=19); IVS Fürth (2013-14; m=10, w=59); VFKV München (2014-15; m=1, w=13); IVS Fürth (2013; m=5, w=10).

12 Original N=114; eine Person musste wegen fehlender Angaben von der Stichprobe ausgeschlossen werden.

13 Es handelt sich um folgende Seminare an den Hypnotherapie-Ausbildungsinstituten MEG-München: B1 (2012; m=3, w=15), B1 (2013; m=5, w=11), B3 (2013; m=2, w=5), B6 (2013; m=3, w=1), B8 (2012; m=2, w=3), B1 (2014; m=5, w=11); ferner in Graz B4 (2013; m=1, w=15), Wien B4 (2013; m=3, w=13) und Zürich B1+4 (2013; m=4, w=11).

14 Für diesen Vergleich haben wir nur die HYP MEG-Jahrestagung 2017 herangezogen, weil wir für diese mit N=221 etwa gleich viele Daten hatten wie für die NON-HYP Gruppe mit N=275 (im Gegensatz zu Pkt. 2. oben, wo wir beide HYP MEG-Jahrestagungen 2016 und 2017 mit N=435 verwandt hatten). Abbildung 3a zeigt, dass die Stichproben beider MEG-Jahrestagungen sich bezüglich ST nicht wesentlich unterscheiden.

15 Der Physiologe Charles Richet hat 1913 den Nobelpreis für Medizin erhalten, war also durchaus „aufgeklärt“ und naturwissenschaftlich ausgerichtet. Ganz selbstverständlich war er jedoch auch an parapsychologischen Phänomenen interessiert und hat darin Schrenck-Notzing inspiriert und unterstützt .

16 Insgesamt haben an dieser HGSHS-Testung auf der MEG-Jahrestagung 2017 in Bad Kissingen von allen ca. 1200 Teilnehmern etwa N=600 Personen teilgenommen. Nur n=221 hatten zuvor im Internet auch den PSSI-K ausgefüllt und von diesen konnten nur 123 der HGSHS-Testung per Passwort eindeutig zugeordnet werden; das sind etwa 10%.

17 Die MEG hat auch einig wenige assoziierte Mitglieder ohne Studium, die wir hier als Laien bezeichnen.

Literatur

- Barber, T. X., & Calverley, D. S. (1964). Hypnotizability, suggestibility, and personality: III. A study using teachers' ratings of children's characteristics. *Journal of Psychology*, *57*, 275-280.
- Barkus, E., Stirling, J., & Cavill, J. (2010). Suggestibility, dissociation and positive schizotypy. *Clinica y Salud*, *21*(1), 3-8.
- Barry, H., Mackinnon, D. W., & Murray, H. A. (1931). Studies in personality: A. Hypnotizability as a personality trait and its typological relations. *Human Biology*, *13*, 1-36.
- Bartholomew, K., & Horowitz, L. M. (1991). Attachment styles among young adults: A test of a four-category model. *Journal of Personality and Social Psychology*, *61*, 226-244.
- Beaunis, H.-É. (1885/2019). Ein Fall einer mentalen Suggestion. *Hypnose-ZHH*, *14*(1+2), 230-231. Original: *Bulletins de la société de psychologie physiologique*, *1*, 39-40.
- Bochter, B., Hagl, M., Piesbergen, C., & Peter, B. (2014). Persönlichkeitsstile von Psychologiestudierenden im Vergleich zu Studierenden sogenannter MINT-Fächer. *Report Psychologie*, *39*(4), 154-165.
- Bose, C., Peter, B., Piesbergen, C., Staudacher, M., & Hagl, M. (2012). Arbeitsprofile deutschsprachiger Anwender von Hypnose und Hypnotherapie. *Hypnose-ZHH*, *7*(1+2), 7-30.
- Boswell, J. F., Castonguay, L. G., & Pincus, A. L. (2009). Trainee theoretical orientation: Profiles and potential predictors. *Journal of Psychotherapy Integration*, *19*(3), 291-312. doi:10.1037/a0017068
- Buckman, J. R., & Barker, C. (2010). Therapeutic orientation preferences in trainee clinical psychologists: Personality or training? *Psychotherapy Research*, *20*(3), 247-258. doi:10.1080/10503300903352693
- Cardeña, E. (2015). The unbearable fear of Psi: on scientific suppression in the 21st century. *Journal of Scientific Exploration*, *29*(4), 601-620.
- Cardeña, E., Lynn, S. J., & Krippner, S. (2017). The psychology of anomalous experiences: A rediscovery. *Psychology of Consciousness: Theory, Research, and Practice*. Advance online publication. <http://dx.doi.org/10.1037/cns0000093>.
- Cardeña, E., & Terhune, D. B. (2014). Hypnotizability, personality traits, and the propensity to experience alterations of consciousness. *Psychology of Consciousness: Theory, Research, and Practice*, *1*(3), 292-307.
- Cattell, R. B., Cattell, A. K., & Cattell, H. E. P. (1993). 16PF Fifth Edition Questionnaire. Champaign, IL: Institute for Personality and Ability Testing.
- Cloninger, C. R., Przybeck, T. R., & Svrakic, D. M. (1991). The tridimensional personality questionnaire: U.S. normative data. *Psychological Reports*, *69*, 1047-1057. doi:10.2466/pr0.1991.69.3.1047
- Connors, M. H., Halligan, P. W., Barnier, A. J., Langdon, R., Cox, R. E., Elliott, J., . . . Coltheart, M. (2014). Hypnotic analogues of delusions: The role of delusion proneness and schizotypy. *Personality and Individual Differences*, *57*, 48-53. doi:http://dx.doi.org/10.1016/j.paid.2013.09.012
- Cooper, G. W., & Dana, R. H. (1964). Hypnotizability and the Maudsley Personality Inventory. *International Journal of Clinical and Experimental Hypnosis*, *12*(1), 28-33.
- Costa, P. T., & McCrae. (1992). NEO Personality Inventory-Revised (NEO-PI-R) and NEO Five-Factor Inventory (NEO-FFI) Professional Manual. Odessa, FL: Psychological Assessment Resources.
- Dasse, M. N., Elkins, G. R., & Weaver, C. A. (2015). Correlates of the multidimensional construct of hypnotizability: paranormal belief, fantasy proneness, magical ideation, and dissociation. *International Journal of Clinical and Experimental Hypnosis*, *63*(3), 274-283. doi:10.1080/00207144.2015.1031051
- Diamond, M. J., Gregory, J., Lenney, E., Steadman, C., & Talone, J. M. (1974). An alternative approach to personality correlates of hypnotizability: Hypnosis-specific mediational attitudes. *International Journal of Clinical and Experimental Hypnosis*, *22*(4), 346-353.
- Dierks, M. (2012). Thomas Manns Geisterbaron. Leben und Werk des Freiherrn Albert von Schrenck-Notzing. Gießen: Psychosozial-Verlag.

Homo hypnoticus

- Eckblad, M., & Chapman, L. J. (1983). Magical ideation as an indicator of schizotypy. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 51, 215-225.
- Erickson, M. H., & Rossi, E. L. (1979). *Hypnotherapy: An exploratory casebook*. New York: Irvington.
- Geiger, E., Peter, B., Prade, T., & Piesbergen, C. (2014). Intelligence and hypnotizability: Is there a connection? *International Journal of Clinical and Experimental Hypnosis*, 62(3), 310-329. doi:10.1080/00207144.2014.901083
- Geiger, E., Peter, B., Prade, T., & Piesbergen, C. (2016). Intelligenz und hypnotische Suggestibilität: Gibt es einen Zusammenhang. *Hypnose-ZHH*, 11(1+2), 191-209.
- Glisky, M. L., & Kihlstrom, J. F. (1993). Hypnotizability and facets of openness. *International Journal of Clinical and Experimental Hypnosis*, 41(2), 112-123.
- Glisky, M. L., Tataryn, D. J., Tobias, B. A., Kihlstrom, J. F., & McConkey, K. M. (1991). Absorption, openness to experience, and hypnotizability. *Journal of Personality and Social Psychology*, 60, 263-272.
- Goulding, A. (2004). Schizotypy models in relation to subjective health and paranormal beliefs and experiences. *Personality and Individual Differences*, 37(1), 157-167. doi:https://doi.org/10.1016/j.paid.2003.08.008
- Green, J. P. (2004). The five factor model of personality and hypnotizability: little variance in common. *Contemporary Hypnosis*, 21(4), 161-168.
- Gruzelier, J. (1996). The factorial structure of schizotypy: Part I. Affinities with syndromes of schizophrenia. *Schizophrenia Bulletin*, 22, 611-620.
- Gruzelier, J. H., De Pascalis, V., Jamieson, G., Laidlaw, T., Naito, A., Bennet, B., & Dwivedi, P. (2004). Relations between hypnotizability and psychopathology revisited. *Contemporary Hypnosis*, 21(4), 169-175.
- Hagl, M., Piesbergen, C., Bose, C., & Peter, B. (2013). Persönlichkeitsstile von studentischen Teilnehmerinnen an Hypnoseexperimenten im Vergleich zu Hypnoseanwendern. *Hypnose-ZHH*, 8(1-2), 87-101.
- Hartmann, E. (1991). *Boundaries of the mind: A new psychology of personality*. New York: Basic Books.
- Hathaway, S. R., & McKinley, J. C. (1943). *The Minnesota Multiphasic Personality Inventory*. Minneapolis, MN: University of Minnesota Press.
- Hilgard, J. R. (1965). Personality and hypnotizability. In E. R. Hilgard (Ed.), *Hypnotic susceptibility* (S. 343-374). New York: Harcourt, Brace, Jovanovich.
- Hilgard, J. R. (1970). *Personality and hypnosis. A study of imaginative involvement*. Chicago: University of Chicago Press.
- Jamieson, G., & Gruzelier, J. H. (2001). Hypnotic susceptibility is positively related to a subset of schizotypy items. *Contemporary Hypnosis*, 18(1), 32-37.
- Janet, P. (1885/2018). Mitteilung einiger Phänomene des Somnambulismus. *Hypnose-ZHH*, 13(1), 85-95; Original: *Bulletins de la société de psychologie physiologique*, I, 24-40.
- Jensen, A. R. (1958). The Maudsley Personality Inventory. *Acta Psychologica Amsterdam*, 14, 314-325.
- Kazén, M., Kuhl, J., Baermans, S., & Koole, S. L. (2013). Excelling at selling: The charming personality style predicts occupational activities, sales performance, and persuasive competence. *PsyCH Journal* (DOI: 10.1002/pchj.22).
- Kemnitz, M. v. (1914). *Moderne Mediumforschung. Kritische Betrachtungen zu Dr. von Schrenck-Notzing's "Materialisationsphänomenen"*. München: J.F. Lehmann (M.v. Kemnitz war später mit General Ludendorff verheiratet, erscheint in späteren Publikationen als Ludendorff, M.).
- Kieser, D. G. (1818). Das magnetisch Behältnis (Baquet) und der durch dasselbe erzeugte Somnambulismus. *Archiv für den thierischen Magnetismus*, 3(2), 1-180.
- Kihlstrom, J. F., Diaz, W. A., McClelland, G. E., Ruskin, P. M., Pistol, D. D., & Shor, R. E. (1980). Personality correlates of hypnotic susceptibility: Needs for achievement and autonomy, self-monito-

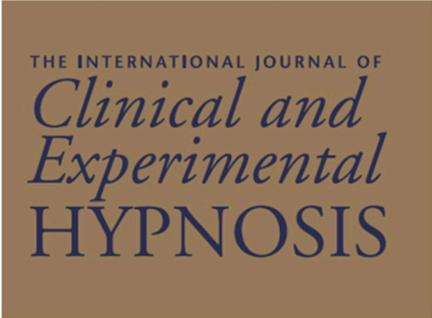
- ring, and masculinity-femininity. *American Journal of Clinical Hypnosis*, 22(4), 225-230.
- Kraiker, C. (1990). Das exoterische Prinzip: Gedanken über den Ort und den Weg der Verhaltenstherapie. *Verhaltenstherapie und psychosoziale Praxis*, 2(90), 157-166.
- Kuhl, J., & Kazén, M. (2009). *Persönlichkeits-Stil- und Störungs-Inventar (PSSI)*. Manual. Göttingen: Hogrefe.
- Laidlaw, T. M., Dwivedi, P., Naito, A., & Gruzelier, J. (2005). Low self-directedness (TCI), mood, schizotypy and hypnotic susceptibility. *Personality and Individual Differences*, 39, 469-480.
- Lynn, S. J., & Rhue, J. W. (1986). The fantasy-prone person: Hypnosis, imagination, and creativity. *Journal of Personality and Social Psychology*, 51, 404-408.
- Malinoski, P. T., & Lynn, S. J. (1999). The plasticity of early memory reports: Social pressure, hypnotizability, compliance, and interrogative suggestibility. *International Journal of Clinical and Experimental Hypnosis*, 47, 320-345.
- Mason, O., Claridge, G., & Jackson, M. (1995). New scales for the assessment of schizotypy. *Personality and Individual Differences*, 18, 7-13.
- Merckelbach, H., Horselenberg, R., & Muris, P. (2001). The Creative Experiences Questionnaire (CEQ): A brief self-report measure of fantasy proneness. *Personality and Individual Differences*, 31, 987-995.
- Mesmer, F. A. (1766). *Dissertatio physico-medica de planetarum influxu*. In R. Amadou (Ed.), *F.A. Mesmer: Le Magnétisme Animal* (ed. 1971 ed.). Paris: Payot.
- Mesmer, F. A. (1814). *Mesmerismus. Oder Systeme der Wechselwirkungen, Theorie und Anwendung des thierischen Magnetismus als die allgemeine Heilkunde zur Erhaltung des Menschen von Dr. Friedrich Anton Mesmer*. Berlin: Nikolaische Buchhandlung.
- Milling, L. S., Miller, D. S., Newsome, D. L., & Necrason, E. S. (2013). Hypnotic responding and the Five Factor Personality Model: Hypnotic analgesia and Openness to Experience. *Journal of Research in Personality*, 47(1), 128-131. doi:10.1016/j.jrp.2012.10.006
- Nordenstrom, B. K., Council, J. R., & Meier, B. P. (2002). The "big five" and hypnotic suggestibility. *International Journal of Clinical and Experimental Hypnosis*, 50(3), 276-281.
- Obermann, K., Müller, P., & Woerns, S. (2019). *Ärzte im Zukunftsmarkt Gesundheit 2018: Gender in der ambulanten Medizin: Die Wahrnehmung der Leistungen von Ärztinnen und die demographische Entwicklung. Eine Analyse der Gesamtheit der Ärztinnen und Ärzte in der ambulanten Versorgung in Deutschland*. Hamburg: Stiftung Gesundheit.
- Peter, B. (2016). Hatten die Nazis etwas gegen Hypnose? *Hypnose-ZHH*, 11(1+2), 99-134.
- Peter, B. (2018). 40 Jahre M.E.G. Kommt jetzt die Midlifecrisis? Zum Schizotypie- und Laien-Problem der Hypnose. *Hypnose-ZHH*, 13(1), 5-28.
- Peter, B., Böbel, E., Hagl, M., Richter, M., & Kazén, M. (2017a). Personality styles of German-speaking psychotherapists differ from a norm, and male psychotherapists differ from their female colleagues. *Frontiers in Psychology*, 8, 840. doi:10.3389/fpsyg.2017.00840
- Peter, B., Böbel, E., Hagl, M., Richter, M., & Kazén, M. (2018). Unterschiede in den Persönlichkeitsstilen von psychotherapeutisch Tätigen in Deutschland, Österreich und der Schweiz in Abhängigkeit vom psychotherapeutischen Verfahren und der Verwendung von Hypnose. *Hypnose-ZHH*, 13(2), 169-192.
- Peter, B., Böbel, E., Hagl, M., Richter, M., & Kazén, M. (2019). Die Persönlichkeitsstile von Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten aus Deutschland, Österreich und der Schweiz unterscheiden sich von der Norm und die männlichen Psychotherapeuten unterscheiden sich von ihren weiblichen Kolleginnen. *Hypnose-ZHH*, 14(1+2), 93-130.
- Peter, B., Bose, C., Piesbergen, C., Hagl, M., & Revenstorf, D. (2012). Persönlichkeitsprofile deutschsprachiger Anwender von Hypnose und Hypnotherapie. *Hypnose-ZHH*, 7(1+2), 31-59.
- Peter, B., Prade, T., Geiger, E., & Piesbergen, C. (2017b). Hypnotisierbarkeit, Persönlichkeits- und Bindungsstil bei 15- bis 19-jährigen Schülern. Eine exploratorische Untersuchung. *Hypnose-ZHH*, 12(1+2), 141-172.

Homo hypnoticus

- Peter, B., Prade, T., Vogel, S. E., Mohl, J., Geiger, E., & Piesbergen, C. (2014a). Hypnotizability, personality style and attachment. An exploratory study. Part 2: Results with particular focus on sex. *American Journal of Clinical Hypnosis*, 57(1), 41-56. doi:10.1080/00029157.2014.910746
- Peter, B., & Revenstorf, D. (2018). Rapport und therapeutische Beziehung in der Hypnotherapie. In P. Fiedler (Ed.), *Varianten psychotherapeutischer Beziehung. Transdiagnostische Befunde, Konzepte, Perspektiven* (S. 119-142). Lengerich: Pabst.
- Peter, B., & Roberts, L. (in press). Hypnotizability norms may not be representative of the general population: Potential sample and self-selection bias considerations. *International Journal of Clinical and Experimental Hypnosis*.
- Peter, B., Vogel, S., Prade, T., Geiger, E., Mohl, J., & Piesbergen, C. (2014b). Hypnotizability, personality style and attachment. An exploratory study. Part 1: General results. *American Journal of Clinical Hypnosis*, 57(1), 13-40. doi:10.1080/00029157.2014.906152
- Piccione, C., Hilgard, E. R., & Zimbardo, P. G. (1989). On the degree of stability of measured hypnotizability over a 25-year period. *Journal of Personality and Social Psychology*, 56(2), 289-295.
- Poznanski, J. J., & McLennan, J. (2003). Becoming a psychologist with a particular theoretical orientation to counseling practice. *Australian Psychologist*, 38(3), 223-226. doi:10.1080/00050060310001707247
- Prade, T., Geiger, E., & Peter, B. (2014). Persönlichkeitsstile und Studien- bzw. Berufswünsche jugendlicher Schüler und Schülerinnen, die sich für Hypnose interessieren. (Personality and career aspiration of adolescent students interested in hypnosis). *Hypnose-ZHH*, 9(1+2), 45-67.
- Puységur, A. M. J. C. d. (1784a). Cures opérés à Buzanzy, dans l'espace de six semaines, par le moyen du Magnétisme animal. In Anonymus (Ed.), *Recueil des pieces les plus intéressantes sur le Magnétisme animal* (S. 335-353).
- Puységur, A. M. J. C. d. (1784b). Lettre de M. Le Marquis de Puységur, Membre de la Société de l'Harmonie, ... M. Bergasse, Membre de la même Société. In Anonymus (Ed.), *Recueil des pieces les plus intéressantes sur le Magnétisme animal* (S. 332-334).
- Puységur, A. M. J. C. d. (1784c). Rapport des cures opérés à Bayonne par le Magnétisme Animal adressé à M. L'Abbé de Poulouzat. Paris: Chez Prault.
- Rabella, M., Grasa, E., Corripio, I., Romero, S., Mañanas, M. À., Antonijoan, R. M., . . . Riba, J. (2016). Neurophysiological evidence of impaired self-monitoring in schizotypal personality disorder and its reversal by dopaminergic antagonism. *NeuroImage: Clinical*, 11, 770-779. doi:https://doi.org/10.1016/j.nicl.2016.05.019
- Radtke, H. L., & Stam, H. J. (1991). The relationship between absorption, openness to experience, anhedonia, and susceptibility. *International Journal of Clinical and Experimental Hypnosis*, 39(1), 39-56.
- Rhoades, C. D., & Edmonston, W. E., Jr. (1969). Personality correlates of hypnotizability: A study using the Harvard Group Scale of Hypnotic Susceptibility, the 16 PF and the IPAT. *American Journal of Clinical Hypnosis*, 11(4), 228-233.
- Rhue, J. W., & Lynn, S. J. (1989). Fantasy proneness, hypnotizability, and absorption: A re-examination. *International Journal of Clinical and Experimental Hypnosis*, 37(2), 100-106.
- Richet, C. (1885/2019). Ein Fall von Somnambulismus aus der Entfernung. *Hypnose-ZHH*, 14(1+2), 227-229. Original: *Bulletins de la société de psychologie physiologique*, I, 33-34.
- Richet, C. (1891). Experimentelle Studien auf dem Gebiete der Gedankenübertragung und des sogenannten Hellsehens. Stuttgart: Enke.
- Schneewind, K. A., Schröder, G., & Cattell, R. B. (1994). *Der 16-Persönlichkeits-Faktoren-Test (16 PF-R)*. Bern: Huber.
- Schrenck-Notzing, A. (1887). Experimente übersinnlicher Eingebungen, hypnotische und posthypnotische. Vortrag gehalten in der psychologischen Gesellschaft zu München am 24. März 1887.
- Schrenck-Notzing, A. (1923). *Materialisationsphänomene. Ein Beitrag zur Erforschung der mediumistischen Teleplasie* (2. ed.). München: Ernst Reinhardt.

- Secter, I. I. (1961). Personality factors of the MMPI and hypnotizability. *American Journal of Clinical Hypnosis*, 3, 185-188.
- Spiegel, H. (1974). The grade 5 syndrome: The highly hypnotizable person. *International Journal of Clinical and Experimental Hypnosis*, 22(4), 303-319.
- Taubner, S., Munder, T., Möller, H., Hanke, W., & Klasen, J. (2014). Selbstselektionsprozesse bei der Wahl des therapeutischen Ausbildungsverfahrens: Unterschiede in therapeutischen Haltungen, Persönlichkeitseigenschaften und dem Mentalisierungsinteresse. *Psychotherapie, Psychosomatik, Medizinische Psychologie*, 64(6), 214-223.
- Tellegen, A., & Atkinson, G. (1974). Openness to absorbing and self-altering experiences ("absorbtion"), a trait related to hypnotic susceptibility. *Journal of Abnormal Psychology*, 83, 268-277.
- Topolinski, S., & Hertel, G. (2007). The role of personality in psychotherapists' careers: Relationships between personality traits, therapeutic schools, and job satisfaction. *Psychotherapy Research*, 17(3), 365-376.
- Varga, K., & Kekecs, Z. (2015). Oxytocin und Cortisol in der hypnotischen Interaktion. *Hypnose-ZHH*, 10(1+2), 95-112.
- Zhang, Y., Wang, Y., Shen, C., Ye, Y., Shen, S., Zhang, B., . . . Wang, W. (2017). Relationship between hypnosis and personality trait in participants with high or low hypnotic susceptibility. *Neuropsychiatric Disease and Treatment*, 13, 1007-1012.

Anhang: siehe die nächsten 4 Seiten.



Editor-in-Chief
Gary Elkins, PhD, ABPP, ABPH
Twitter: @ElkinsGary

The Hypnosis Journal with a Global Reach



Peer Reviewed Quarterly Issues

All Articles Available Online:
www.TandFonline.com/ijceh

Have a Paper to Submit?
Visit our online submission and review system:
<https://mc.manuscriptcentral.com/ijceh>


Follow [@IJCEH](https://twitter.com/IJCEH) on Twitter


Email ijceh@baylor.edu

Anhang

Statistische Ergebnisse: Tabellen 3 bis 6

Tabelle 3: Kontext-Vergleich Ausbildung: Frauen und Männer in NON-HYP (n=132) Psychotherapieausbildung versus HYP (n=113) Hypnotherapieausbildung im *ahnungsvollen-schizotypischen (ST)* Persönlichkeitsstil unabhängig vom Geschlecht.

Paarweise Kontraste	Schätzwert	Standardfehler	t(198)	t(45)	p	d	CI _{0,975}
Frauen: NON-HYP vs. HYP	-5,484	1,244	-4,409		< 0,0001	0,62	[0,30; 0,95]
Männer: NON-HYP vs. HYP	-1,200	2,649	-0,453		0,545		

Tabelle 4: Geschlechter-Vergleich Ausbildung: Frauen (n=200) im Vergleich zu Männern (n=45) im *ahnungsvoll-schizotypischen (ST)* Persönlichkeitsstil unabhängig vom Kontext.

Paarweise Kontraste	Schätzwert	Standardfehler	t(130)	t(111)	p
NON-HYP: Frauen vs. Männer	-0,827	2,208	-0,375		0,8746
HYP: Frauen vs. Männer	3,457	1,921	1,800		0,0718

Tabelle 5: Kontext-Vergleich Praktiker 1: Frauen und Männer in NON-HYP (n=1027) versus HYP (n=435) Tätigkeitsfeldern im *ahnungsvollen-schizotypischen (ST)* Persönlichkeitsstil unabhängig vom Geschlecht.

Paarweise Kontraste	Schätzwert	Standardfehler	t(1052)	t(406)	p	d	CI _{0,975}
Frauen: NON-HYP vs. HYP	-3,676	0,557	-6,598		< 0,0000	-0,42	[-0,57; -0,27]
Männer: NON-HYP vs. HYP	-2,473	0,918	-2,692		0,007	-0,34	[-0,59; -0,09]

Tabelle 6: Geschlechter-Vergleich Praktiker 1: Frauen (n=1052) im Vergleich zu Männern (n=410) im *ahnungsvollen-schizotypischen (ST)* Persönlichkeitsstil unabhängig vom Kontext.

Paarweise Kontraste	Schätzwert	Standardfehler	t(1025)	t(433)	p	d	CI _{0,975}
NON-HYP: Frauen vs. Männer	1,815	0,575	3,159		0,001617	0,23	[0,07; 0,38]
HYP: Frauen vs. Männer	3,018	0,908	3,326		0,000904	0,33	[0,09; 0,58]

Anhang

Statistische Ergebnisse: Tabellen 7 bis 10

Tabelle 7: Kontext-Vergleich Praktiker 2: Frauen und Männer in NON-HYP (n=267) versus HYP (n=500) psychosozialen Tätigkeitsfeldern im *ahnungsvollen-schizotypischen (ST)* Persönlichkeitsstil unabhängig vom Geschlecht.

<i>Paarweise Kontraste</i>	<i>Schätzwert</i>	<i>Standardfehler</i>	<i>t(588)</i> <i>t(207)</i>	<i>p</i>	<i>d</i>	<i>CI_{0,95}</i>
Frauen: NON-HYP vs. HYP	-3,209	0,740	-4,337	< 0,0001	-0,38	[-0,58; -0,18]
Männer: NON-HYP vs. HYP	-2,414	1,188	-2,033	0,042		

Tabelle 8: Geschlechter-Vergleich Praktiker 2: Frauen (n=560) im Vergleich zu Männern (n=207) im *ahnungsvollen-schizotypischen (ST)* Persönlichkeitsstil unabhängig vom Kontext.

<i>Paarweise Kontraste</i>	<i>Schätzwert</i>	<i>Standardfehler</i>	<i>t(265)</i> <i>t(500)</i>	<i>p</i>
NON-HYP: Frauen vs. Männer	0,534	1,114	0,479	0,532
HYP: Frauen vs. Männer	1,328	0,846	1,569	0,114

Tabelle 9: Kontext-Vergleich Praktiker 3: NON-HYP psychotherapeutisch tätigen Frauen und Männer, die auch Hypnose verwenden (Hyp JA) (n=275) im Vergleich mit teilnehmenden HYP Frauen und Männer an der Jahrestagung der MEG 2017 (n=221) im *ahnungsvollen-schizotypischen (ST)* Persönlichkeitsstil unabhängig vom Geschlecht.

<i>Paarweise Kontraste</i>	<i>Schätzwert</i>	<i>Standardfehler</i>	<i>t(354)</i> <i>t(138)</i>	<i>p</i>	<i>d</i>	<i>CI_{0,95}</i>
Frauen: NON-HYP (Hyp JA) vs. HYP (MEG-JT)	-3,194	0,887	-3,603	0,0003	-0,38	[-0,62; -0,14]
Männer: NON-HYP (Hyp JA) vs. HYP (MEG-JT)	-2,178	1,450	-1,502	0,1292		

Tabelle 10: Geschlechter-Vergleich Praktiker 3: Frauen (n=356) im Vergleich zu Männern (n= 140) im *ahnungsvollen-schizotypischen (ST)* Persönlichkeitsstil unabhängig vom Kontext.

<i>Paarweise Kontraste</i>	<i>Schätzwert</i>	<i>Standardfehler</i>	<i>t(273)</i> <i>t(219)</i>	<i>p</i>
NON-HYP (Hyp JA): Frauen vs. Männer	1,772	1,086	1,632	0,1007
HYP (MEG-JT): Frauen vs. Männer	2,788	1,307	2,134	0,0331

Anhang

Statistische Ergebnisse: Tabellen 11 bis 14

Tabelle 11: NON-HYP Kontext-Vergleich Psychotherapie: Psychotherapeutisch tätige Frauen und Männer, die zusätzlich zu ihrem primären therapeutischen Verfahren auch Hypnose verwenden (Hyp JA) (n=275) im Vergleich mit psychotherapeutisch tätigen Frauen und Männer, die zusätzlich keine Hypnose verwenden (Hyp NEIN) (n=752) im *optimistisch-rhapsodisch (RH)* Persönlichkeitsstil unabhängig vom Geschlecht.

Paarweise Kontraste	Schätzwert	Standardfehler	t(731) t(292)	p
Frauen:				
Hyp JA vs. Hyp NEIN	1.9051	0.7275	2.619	0.00894
Männer:				
Hyp JA vs. Hyp NEIN	2.9953	1.1046	2.712	0.00679

Tabelle 12: Geschlechter-Vergleich: Psychotherapeutisch tätige Frauen (n=733) im Vergleich zu Männern (n=294) in Bezug darauf, ob sie zusätzlich auch Hypnose anwenden (Hyp JA) oder nicht (Hyp NEIN) im *optimistisch-rhapsodisch (RH)* Persönlichkeitsstil unabhängig von der zusätzlichen Verwendung von Hypnose.

Paarweise Kontraste	Schätzwert	Standardfehler	t(273) t(750)	p	d	CI _{0,95}
Hyp JA:						
Frauen vs. Männer	1.6225	1.1207	1.448	0.142491		
Hyp NEIN:						
Frauen vs. Männer	2.7127	0.7024	3.862	0.000119	-0.32	[0.13; 0.50]

Tabelle 13: Kontext-Vergleich Praxis/Ausbildung: Frauen und Männer in NON-HYP DACH Psychotherapie (n=1027) versus HYP DACH Hypnotherapieausbildung (n=113) im *optimistisch-rhapsodisch (RH)* Persönlichkeitsstil unabhängig vom Geschlecht.

Paarweise Kontraste	Schätzwert	Standardfehler	t(817) t(319)	p
Frauen:				
NON-HYP vs. HYP	-2.795	1.010	-2.767	0.00574
Männer:				
NON-HYP vs. HYP	-2.512	1.782	-1.410	0.15261

Tabelle 14: Geschlechtervergleich: Frauen (n=819) im Vergleich zu Männern (n=321) in NON-HYP DACH Psychotherapie und HYP DACH Hypnotherapieausbildung im *optimistisch-rhapsodisch (RH)* Persönlichkeitsstil unabhängig vom Kontext.

Paarweise Kontraste	Schätzwert	Standardfehler	t(1025) t(111)	p	d	CI _{0,95}
NON-HYP:						
Frauen vs. Männer	2.328	0.612	3.805	0.00015	0.27	[0.11; 0.42]
HYP:						
Frauen vs. Männer	2.611	1.955	1.336	0.17361		

Anhang

Statistische Ergebnisse: Tabellen 15 bis 18

Tabelle 15: HYP Kontext-Vergleich MEG-Jahrestagungen: Frauen und Männer auf zwei HYP MEG-Jahrestagungen 2016 (n=214) versus 2017 (n=221) im *optimistisch-rhapsodisch (RH)* Persönlichkeitsstil unabhängig vom Geschlecht.

Paarweise Kontraste	Schätzwert	Standardfehler	t(317) t(114)	p
Frauen:				
HYP-MEG JT 2016 vs. HYF	-1.6847	0.9234	-1.824	0.0676
Männer:				
HYP-MEG JT 2016 vs. HYF	-3.5442	1.5333	-2.338	0.0198
MEG JT 2017				

Tabelle 16: Geschlechter-Vergleich HYP MEG-Jahrestagungen: Frauen (n=319) versus Männer (n=116) auf zwei HYP MEG-Jahrestagungen 2016 und 2017 im *optimistisch-rhapsodisch (RH)* Persönlichkeitsstil unabhängig vom Kontext.

Paarweise Kontraste	Schätzwert	Standardfehler	t(212) t(219)	p
HYP-MEG JT 2016:				
Frauen vs. Männer	3.360	1.241	2.707	0.00704
HYP-MEG JT 2017:				
Frauen vs. Männer	1.461	1.290	1.133	0.24123

Tabelle 17: Kontext-Vergleich Praxis/Ausbildung: Frauen und Männer in NON-HYP DACH Psychotherapie (n=1027) versus HYP DACH Hypnotherapieausbildung (n=113) im *liebenswürdig-histrionischen (HI)* Persönlichkeitsstil (N=1140) unabhängig vom Geschlecht.

Paarweise Kontraste	Schätzwert	Standardfehler	t(817) t(319)	p	d	CI _{0,975}
Frauen:						
NON-HYP vs. HYP	-3.5330	0.9714	-3.637	0.00029	-0.42	[-0.68; -0.17]
Männer:						
NON-HYP vs. HYP	-3.9885	1.7137	-2.327	0.02001	-0.44	[-0.90; -0.00]

Tabelle 18: Geschlechter-Vergleich: Frauen (n=819) im Vergleich zu Männern (n=321) in NON-HYP DACH Psychotherapie und HYP DACH Hypnotherapieausbildung im *liebenswürdig-histrionischen (HI)* Persönlichkeitsstil unabhängig vom Kontext.

Paarweise Kontraste	Schätzwert	Standardfehler	t(1025) t(111)	p	d	CI _{0,975}
NON-HYP:						
Frauen vs. Männer	3.1528	0.5883	5.359	<0.0000	0.38	[0.22; 0.53]
HYP:						
Frauen vs. Männer	2.6972	1.8799	1.435	0.146	0.28	[-0.22; 0.78]

Downloads von Artikeln aus *Hypnose-ZHH*

von <http://meg-stiftung.de/index.php/de/publikationen/6-hypnose-zhh> (Mai 2021)

Anzahl

- 24014** Peter, B., Bose, C., Piesbergen, C., Hagl, M., & Revenstorf, D. (2012). Persönlichkeitsprofile deutschsprachiger Anwender von Hypnose und Hypnotherapie. *Hypnose-ZHH*, 7(1+2), 31-59.
- 22652** Janouch, P. (2008). Zur Kombination von hypnotherapeutischen und verhaltenstherapeutischen Techniken bei Angststörungen. Ein Fallbericht. *Hypnose-ZHH*, 3(1+2), 111-116.
- 13958** Reddemann, L. (2007). Ego States und Traumatherapie. *Hypnose-ZHH*, 2(1+2), 101-116.
- 13819** Beetz, A., & von Delhaes, A. (2011). Forensische Hypnose. Der Einsatz von Hypnose als erinnerungsunterstützendes Verfahren im Rahmen polizeilicher Ermittlungen. *Hypnose-ZHH*, 6(1+2), 165-187.
- 12028** Hansen, E. (2010). Hypnotische Kommunikation - Eine Bereicherung im Umgang mit Patienten. *Hypnose-ZHH*, 5(1+2), 51-67.
- 11605** Schröter, J., Peter, B., & Helle, M. (2013). Sigmund Freuds Einstellung zur Hypnose. *Hypnose-ZHH*, 8(1+2), 131-144.
- 11042** Frederick, C. (2007). Ausgewählte Themen zur Ego State Therapie. *Hypnose-ZHH*, 2(1+2), 5-100.
- 10841** Schmierer, A. (2010). Hypnose in der Zahnheilkunde: Geschichte, Organisation, Methoden, Praxis. *Hypnose-ZHH*, 5(1+2), 69-93.
- 10569** Wirth, H.-J. (2009). Narzissmus, Macht und Paranoia. Zeitgemäßes über Terrorismus, Krieg und Tod. *Hypnose-ZHH*, 4(1+2), 13-35.
- 10261** Peter, B. (2007). Zur Geschichte dissoziativer Identitätsstörungen: Justinus Kerner und das Mädchen von Orlach. *Hypnose-ZHH*, 2(1+2), 117-132.
- 10043** Revenstorf, D. (2006). Expertise zur Beurteilung der wissenschaftlichen Evidenz des Psychotherapieverfahrens Hypnotherapie entsprechend den Kriterien des Wissenschaftlichen Beirats Psychotherapie. *Hypnose-ZHH*, 1(1+2), 7-164.
- 8808** Schulze, W. (2010). Hypnose in der Palliativmedizin. *Hypnose-ZHH*, 5(1+2), 145-162.
- 8782** Martin, M., Yogev, L., & Walter, H. (2013). Frauen in der Geschichte der Hypnose: Eine Spurensuche nach den Schwestern von gestern ... und vorgestern ... *Hypnose-ZHH*, 8(1+2), 7-41.
- 8336** Halsband, U., & Hinterberger, T. (2010). Veränderung der Plastizität im Gehirn unter Hypnose. *Hypnose-ZHH*, 5(1+2), 33-50.
- 8312** Lembrecht, P. (2007). Beispiel eines 4-Phasen-Modells für Hypnotherapie bei komplexen Störungen. *Hypnose-ZHH*, 2(1+2), 133-154.
- 8253** Scholz, O. B., Bleek, B., & Schlien, A. (2008). Suggestionen, die erst nach der Hypnose wirken sollen: Präsentation einer Posthypnose-Aufgabe - Vorläufiger Bericht. *Hypnose-ZHH*, 3(1+2), 117-126.
- 8053** Revenstorf, D., & Weitzsäcker, W. (2008). Hypnose-Grammatik. Am Beispiel einer hypnotisch begleiteten Selbstheilung. *Hypnose-ZHH*, 3(1+2), 17-27.
- 8008** Hefner, J. (2010). Hypnose in der Medizin ist wirksam - Evidenz und Effizienz. *Hypnose-ZHH*, 5(1+2), 217-235.
- 7901** Spitale, I., Revenstorf, D., Ammann, C., Pundrich, C., Lang, D., Koemeda-Lutz, M., . . . Soeder, U. (2008). Wirksamkeitsvergleich zwischen Hypnotherapie und Körperpsychotherapie. Eine Studie zur Praxisevaluation. *Hypnose-ZHH*, 3(1+2), 85-98.
- 7867** Haisch, J. (2011). Die suggestive Kreation und Reduktion Kognitiver Dissonanz. *Hypnose-ZHH*, 6(1+2), 51-63.
- 7695** Piesbergen, C., & Peter, B. (2005). Was messen Suggestibilitätsskalen? Eine Untersuchung zur Faktorenstruktur der Harvard Group Scale of Hypnotic Susceptibility, Form A (HGSHS:A). *Hypnose-ZHH*, 0(1+2), 139-159.
- 7646** Mende, M. (2009). Die Utilisierung von Übertragung und Gegenübertragung in der lösungsorientierten Hypnotherapie. *Hypnose-ZHH*, 4(1+2), 127-152.